Michael Lindner

Jacza von Köpenick

(ca. 1125 / 30 – 1176)

Ein Slawenfürst des 12. Jahrhunderts zwischen dem Reich und Polen

Geschichten aus einer Zeit, in der es Berlin noch nicht gab

ISBN 978-3-939290-17-9

viademica.verlag berlin
Berlin 2012

Brakteat Jaczas von Köpenick (Typ 6)
ca. 1163 – 1168,
Münzkabinett, Staatliche Museen Berlin,
Inv.-Nr. 18201100

IMPRESSUM Dr. Michael Lindner: ***»JACZA von Köpenick«***. Ein Slawenfürst des 12. Jahrhunderts zwischen dem Reich und Polen. Geschichten aus einer Zeit, in der es Berlin noch nicht gab. Erschienen unter ISBN 978-3-939290-17-9 im viademica.verlag berlin. Berlin 2012. 216 S. mit 51 + 6 Abb. (6 Abb. im Colordruck), zzgl. 6 Karten, Hardcover Druck und Weiterverarbeitung: Pro Business digital printing Deutschland GmbH, Schwedenstraße 14, 13357 Berlin Buchhandelsverkaufspreis: 19,80 EUR Im Internet unter www.viademica.de
(timetext) by www.viademica.de

INHALTSVERZEICHNIS

PROLOG **Jacza – der Fürst, der aus dem Dunkeln kam** 7

Wie alt ist *Copnic* – Köpenick? · Alte Quellen, neue Quellen – alte Fragen, neue Fragen · »Polnische Verhältnisse« · Schwarze Schwäne oder: Was kann ein Fürst leisten? · Askanisch-brandenburgische Sehhilfen · Reich, Kaiser und Fürsten

I. **Blutsbande oder: Wer solche Verwandte hat, braucht keine Feinde Pribislaw / Heinrich von Brandenburg und Jacza von Köpenick – Streitgespräch am Rande des Reiches** 37

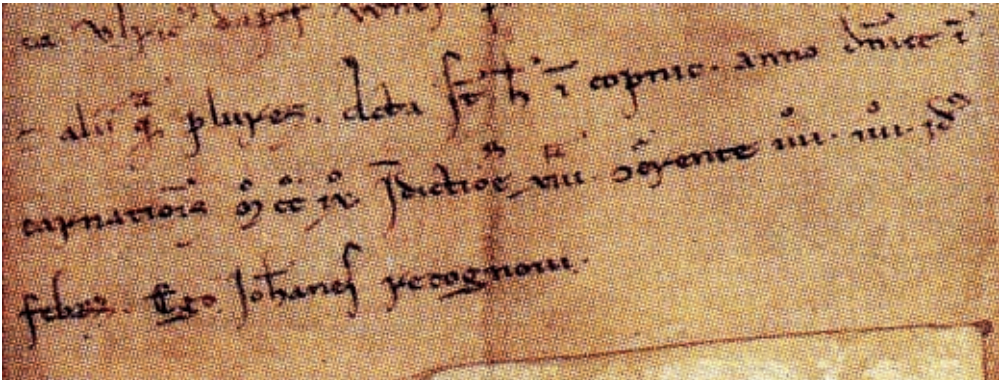
Begegnung an der Spree · Fakten und Fiktionen · 1. Mai 1150 · Politische Freundschaften · Das *annus horribilis* 1157 · Imperiale Grenzverhältnisse · Das Heilige Römische Reich und seine Nachbarn · Zentrum und Peripherie

II. **Jacza – Wer war er und wenn ja, wie viele?** 67

Es kann nur einen geben · Wenige Quellen – viele Namen · Perspektivenwechsel · Schicksalsjahre eines Fürsten: 1145, 1150, 1157, 1168, 1176 · Von Köpenick über Breslau nach Miechów · Einer ist genug!

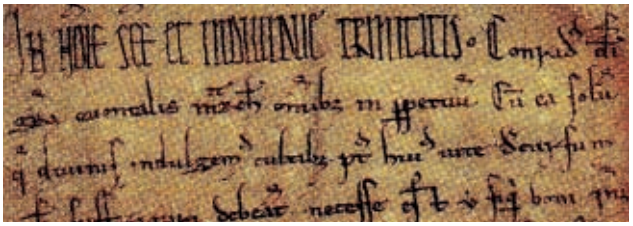
III. **Freunde oder Feinde: Askanier, Dedoniden, Erzbistum Magdeburg, Haus Estridsson, Piasten, Staufer, Welfen, Wettiner, Wlastiden** 97

Fürstliche Konkurrenten · Hilfe, die Pommern kommen · Kampf um Köpenick · Dedoniden und Granatäpfel · Askanische Probleme oder: Wo ist die Brandenburg geblieben? · 1245 – Köpenick wird brandenburgisch



Ausschnitte aus der Urkunde der Ersterwähnung Köpenicks von 1210 mit der Zeile: »Acta sunt hec in Copnic«; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden Nr. 168

Brakteat Markgraf Konrads von der Ostmark / Lausitz (1190 - 1210); Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18216793



IV. **Nachfolger: Markgraf Konrad von der Ostmark / Lausitz und die urkundliche Ersterwähnung Köpenicks im Jahre 1210** **117**
Copnic 1210 ·
Konrad von Landsberg · *marchio Conradus robustus* ·
Markgraf der Ostmark / Lausitz ·
Ein ostsächsischer Reichsfürst im Thronstreit ·
Köpenick, das Tor zum Barnim · Storkow 1209 ·
Lehnsmannen und Dienstleute · Lebus 1209 ·
Das Ende

EPILOG **Jacza – der Fürst, der aufgerieben worden war** **147**
Brakteaten – Botschaften aus dem Erz ·
Warum Jacza heute? · Alte Quellen – neue Deutungen ·
Cölln und Berlin · Memoria · Wie weiter?

ANHANG Abbildung, Edition und Übersetzung der Urkunde der Ersterwähnung Köpenicks von 1210 165

DANK 168

ZEITTAFEL 169

ABKÜRZUNGEN / BILDNACHWEISE . . . . . *175 / 176*

HANDSCHRIFTEN / QUELLEN *177*
und
LITERATURVERZEICHNIS *181*

REGISTER Orte und Personen 205

SUBKRIPTIONSLISTE 214

DER AUTOR 215

DIE HÖRSPIEL-CD Jacza & Wanda« 216

Abb. 1: *Burg Köpenick Mitte des 9. Jh.*; Versuch einer Rekonstruktion
Zeichnung: B. Fischer

PROLOG

Jacza – der Fürst, der aus dem Dunkeln kam

Das alte Schloß Cöpenick stand schon da, als die Deutschen unter Albrecht dem Bären ins Land kamen. Jatzko oder Jasso, der letzte Wendenfürst, an dessen Bekehrung die schöne Schildhornsage anknüpft, residierte daselbst. Nach seiner Unterwerfung wurde seine Residenz, eine Wendenfeste, zur markgräflichen Burg, aber weder Bild noch Beschreibung sind auf uns gekommen, aus denen wir ersehen könnten, wie Schloß Cöpenick zur Zeit der Askanier oder Bayern oder der ersten Hohenzollern war.

Theodor FONTANE, *Wanderungen 4* (1881): *Spreeland*

Als Köpenick im Jahre 2009 seinen 800. Geburtstag feierte, war es zu früh und zu spät zugleich: zu früh, weil sich die urkundliche Ersterwähnung des Ortes erst am 10. Februar 2010 zum 800. Mal jährte – Köpenick im Jahr zuvor also nur 799 Jahre zählte – und zu spät, weil die Burg als *Copnic* bereits in den fünfziger und sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts auf den Münzen des legendären Jacza genannt wird; Köpenick nach diesen Quellen also schon mehr als 850 Jahre alt ist. Beides sind wichtige Daten und doch keine unverrückbaren Fakten, denn tatsächlich reicht die Besiedlung des Platzes am Zusammenfluss von Spree und Dahme noch weiter zurück: mehr als 350 Jahre, ginge es nach den Funden aus mittelslawischer Zeit um 850, oder fast 5000 Jahre, hielten wir uns an die jungsteinzeitlichen Überreste auf der Schlossinsel aus der Zeit zwischen 2821 und 2660 vor Christi Geburt.[1] Welchen Namen diese frühen Ansiedlungen trugen, wissen wir allerdings nicht. Sicherheit gewinnen wir erst zu Jaczas Zeiten, in denen der Name *Copnic* / Köpenick sicher belegt an dem Hügel haftet. [Abb. 1: *Burg Köpenick Mitte des 9. Jh.* – Seite 6] Seit kurzem jedoch gibt es einen interessanten Hinweis auf die Zeit davor: Im kartografischen Werk des Klaudios Ptolemaios († um 170) aus der römischen Kaiserzeit erscheint in der *Germania Magna* an der unteren Spree an einem Flussübergang ein Ort namens Susudata. Köpenick wird für seine Lokalisierung in Anspruch genommen. Die antiken Koordinaten sprechen jedoch eher für eine etwas östlich, spreeaufwärts gelegene Örtlichkeit an einer Furt, wie Fürstenwalde. Da Susudata (mittelniederdeutsch: *sudde*) mit Mo-

rast, Sumpf – was für *Copnic* noch angehen würde – aber auch mit Kotlache, Schmutz, Saustall, Saulache in Zusammenhang gebracht wird[2], wollen wir es lieber bei Fürstenwalde belassen und diese Bezeichnung nicht für Köpenick in Anspruch nehmen.

Das wahre Alter Köpenicks und seine früheren Namen bleiben somit verborgen und dennoch brachte das vermeintlich runde Jubiläum neue Erkenntnisse zur Geschichte des Spree-Dahme-Raumes. Diesen Neuigkeiten und einigem anderen mehr werden Sie, lieber Leser, auf den folgenden Seiten begegnen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Jahrzehnte um 1200, eine Zeit, in der *Copnic* seine besten Jahre hatte. Es sind vor allem zwei historische Persönlichkeiten, deren Handeln den Rahmen, in dem wir uns bewegen, absteckt – der heute immer noch präsente Jacza von Köpenick und der fast völlig in Vergessenheit geratene Konrad von Landsberg. Jacza ist ein Phänomen, das in der wissenschaftlichen Literatur oft behandelt wurde; in Deutschland zuletzt weniger, in Polen dafür umso mehr. Lange schon stehen sich bei unseren östlichen Nachbarn zwei Meinungen gegenüber: eine, die in der Tradition der alten Krakauer Schule des 19. Jahrhunderts nur einen Jacza kennt und heute die vorherrschende Ansicht darstellt sowie eine zweite, die von zwei verschiedenen Jaczas ausgeht und vor allem in West- und Zentralpolen vertreten wurde und wird.[3] Im zweiten Kapitel wird ausgiebig auf die Forschungen der führenden ∫›Jaczologen‹ eingegangen.

Jacza ist nicht nur in Köpenick allseits bekannt, aber Konrad von Landsberg? Die meisten werden fragen: Konrad von wo? Wer ist das denn? Konrad von Landsberg, Markgraf eines ›Ostens‹ (*marchio Orientalis*), den man am besten mit der Ostmark / Lausitz umschreibt, ist verantwortlich für das Jubiläum »800 Jahre Köpenick«. Er hat die Urkunde ausgestellt, auf der die Feierlichkeiten gründen. Konrad gehörte einer Familie an, die bis heute als Wettiner bezeichnet wird. Sein Großvater väterlicherseits war Konrad ›der Große‹, Markgraf von Meißen sowie der Ostmark / Lausitz und eine Ikone der sächsischen Landesgeschichte. Sein Vater Dedo, mit dem wenig schmeichelhaften Beinamen der Feiste oder der Fette, seit 1156 Graf von Groitzsch und Rochlitz und seit 1185 Markgraf der Ostmark / Lausitz, ist kaum auffällig geworden außer durch die absurde Art seines Ablebens: Er ging 1190 jämmerlich zugrunde, nachdem er sich wegen seiner übermäßigen Körperfülle Bauchfett hatte abschneiden lassen, um mit Kaiser Heinrich VI. nach Rom reiten zu können. Als er beerdigt wurde, war er immer noch so dick, dass sein bereits vorbereiteter Sarg noch einmal eilig erweitert werden musste.

Abb. 2: *Reitersiegel Markgraf Konrads von der Ostmark 1197*; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden Nr. 117

Dedo und seine Nachfahren, darunter Konrad von Landsberg, wurden als Dedoniden bezeichnet (die Zeitgenossen kannten noch keine Wettiner) – als Verwandtengruppe, die von Dedo ausging, doch dazu später mehr. Im Gegensatz zu Jacza wurde über Konrad kaum geschrieben: keine Monographie, kein Aufsatz, kein irgendwie selbständiger Text, der ihn in das Zentrum der Betrachtung gestellt hätte. Sie werden erfahren, was diesen Markgrafen aus seinem lausitzischen Fürstentum die Spree abwärts bis nach *Copnic* trieb, wie er zu seinen polnischen und sächsischen Nachbarn und Verwandten stand und wie er sich im Heiligen Römischen Reich nützlich machte, vor allem in der Zeit des Thronstreites (1198 – 1208) zwischen den Königen Philipp von Schwaben und Otto IV., dem anglophilen Welfen.

Zurück nach Köpenick, das in Jacza eine herausragende, aber auch geheimnisumwitterte Gestalt besitzt, die auf der Schlossinsel über eine Burg als Herrschaftsmittelpunkt ihrer Besitzungen verfügte. Von Jaczas Existenz in Köpenick berichten uns seine bereits kurz erwähnten Münzen, sogenannte Brakteaten oder Hohlpfennige, die sehr dünn und nur einseitig ausgeprägt wurden. Auf fünf der acht existierenden Münztypen nennt er sich nach Köpenick, das dreimal in den Formen *Copnic* und je einmal als *Coptnic* und *Copninc* erscheint (vom Beginn der schriftlichen Köpenicker Geschichte bis in Fontanes Zeit wurde der Ort mit ›C‹ geschrieben). Im Berliner Münzkabinett auf der Museumsinsel und im Märkischen Museum kann der Interessierte diese Geldstücke sehen. Die Münzen sind von Jacza autorisierte, unmittelbar zeitgenössische Zeugnisse und haben deshalb für die Frage, woher er kam und wie er von seiner Umwelt gesehen werden wollte, höchste Bedeutung.[4] Doch dazu später mehr.

Abb. 3: *Brakteaten Jaczas von Köpenick: Typen 1 (ca. 1154 – 1157), 4 (ca. 1157 – 62) und 6 (ca. 1163 – 68)*; Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18216631; 18214699; 18201100

Jacza war der erste slawische Fürst, der in den 1150ern die neue, im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts im ostsächsisch-thüringischen Raum aufgekommene Form der Pfennigmünze, eben jene Brakteaten, übernommen hatte. Pribislaw / Heinrich, sein Verwandter in Brandenburg, ließ ein Jahrzehnt früher noch die herkömmlichen doppelseitig geprägten Denare verbreiten. Die böhmischen, polnischen und pommerschen Fürsten vollzogen die Wende zu den Brakteaten erst später. Die Nutzung dieser numismatischen Innovation durch Jacza für eine repräsentative Außenwirkung ist eines der wichtigsten fassbaren Phänomene des kulturellen Austauschs innerhalb der Kontakte und Auseinandersetzungen zwischen ostsächsischen und slawischen Fürsten um das Gebiet rechts der Elbe und links der Oder. Am Beispiel der Köpenicker Brakteaten ist beispielhaft zu erkennen, wie kreative Übernahme aus einer anderen Kultur unter Bewahrung der eigenen Identität aussehen kann.

Um Jaczas Person und sein Leben ranken sich viele Legenden, Unklarheiten und offene Fragen. Sind die in den Quellen seit 1145 für einige Jahrzehnte auftauchenden Jaczas unterschiedliche Figuren oder gab es nur einen Jacza?[5] Stammte er aus Polen, und wenn ja, woher genau? War er – so häufig in der deutschsprachigen Literatur – ein polnischer Teilfürst, wie immer man sich einen Teilfürsten vorstellen mag? Oder war er vielleicht ein Einheimischer, also ein Slawe aus dem Havel-Spreegebiet, etwa ein sogenannter Sprewane oder gar ein Indigener, ein eingeborener Köpenicker? Ist Jacza von Köpenick, den wir von seinen Münzen her kennen, identisch mit dem 1157 die Brandenburg erobernden Jacza im Traktat des brandenburgischen Domherrn Heinrich von Antwerpen? Oder mit dem Fürsten Jacza, der 1168 am Hofe der Pommernherzöge an der Uecker weilte? Oder gar mit dem in Polen aufsteigenden Jaksa von Miechów, der eine Tochter des einflussreichen schlesischen Adligen Peter Wlast (Piotr Włostowic) geheiratet hatte, über beträchtliche Güter und Rechte in Schlesien und Kleinpolen verfügte, dort Klöster und Stifte gründete, zweimal ins Heilige Land fuhr und in den Streitigkeiten der polnischen Herzöge um die Thronfolge kräftig mitmischte? Gibt es eine Lösung für diese Fragen? Welche Möglichkeiten des Wissenszuwachses oder des Erkenntnisgewinns haben wir überhaupt bei relativ dünner Quellenlage?

Mit neuen Quellen kann die Geschichtswissenschaft nur ausgesprochen selten aufwarten. Doch gelegentlich geschehen noch Wunder: Unlängst wurde eine weitere Handschrift des Traktats Heinrichs von Antwerpen[6] über die Eroberung der Brandenburg gefunden, die an einigen Stellen eine bessere Textgrundlage bietet, als die bisherige Überlieferung. Außerdem entdeckte Holger Kunde vor wenigen Jahren eine Urkunde, die uns hilft, genauer zu beschreiben, in welchen Zusammenhängen, wann und wie Markgraf Konrad von Landsberg um 1200 nach Köpenick kam und versuchte, sein erweitertes Territorium zu sichern und zu ge-

I. *Blutsbande oder: Wer solche Verwandten hat, braucht keine Feinde. Pribislaw / Heinrich von Brandenburg und Jacza von Köpenick – Streitgespräch am Rande des Reiches*

Paulatim inde ad iurgia prolapsi / quo minus pugnam consererent / ne flumine quidem interiecto cohibebantur…

TACITUS, *Annalen*, Buch 2 Kapitel 10

Allmählich gerieten sie so heftig ins Streiten, dass nicht einmal der dazwischen liegende Fluss sie daran gehindert hätte, aufeinander loszugehen – ausgerüstet mit diesem Zitat des römischen Geschichtsschreibers Tacitus, der die ›*Annalen*‹ am Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts schrieb, machen wir uns auf den Weg an die Ufer der Spree in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Wo sich heute Cölln und Berlin im Zentrum der Hauptstadt gegenüber liegen, war damals noch Niemandsland. Irgendwann Ende der 1140er-Jahre trafen dort die beiden slawischen Fürsten Pribislaw / Heinrich und Jacza zusammen – nur getrennt vom träge dahinplätschernden Wasserlauf. Pribislaw / Heinrich war aus dem Westen gekommen, wo am Zusammenfluss von Spree und Havel die Burg Spandau als östlichster Vorposten seiner Herrschaft lag. Vom Osten her aus Köpenick kam Jacza, dessen Feste Copnic an der Mündung der Dahme in die Spree den Flussübergang beherrschte.[1] Nachdem sie sich gebührend begrüßt und ihr bewaffnetes Gefolge weggeschickt hatten, begannen sie über die Spree hinweg ein Gespräch: Jacza fragte seinen Onkel, der schon etwas hinfällig wirkte, warum er ihn, seinen nächsten und einzigen Verwandten, den Sohn seiner Schwester, enterbt habe. Warum er seine Herrschaft, die *urbs Brandenburg* mit dem dazugehörigen Land, einem Sachsen, dem Markgrafen Albrecht, geben wolle und warum er die althergebrachte Freiheit eingetauscht habe gegen die deutsche Knechtschaft. [Abb. 11: *Burg Spandau Mitte des 10. Jh.; Versuch einer Rekonstruktion* – Seite 38]

Pribislaw / Heinrich verwies in seiner Antwort auf die Größe des Imperiums, auf die Macht des Kaisers und dessen Ansehen als Augustus sowie auf die militärische Kraft der zahlreichen sächsischen Fürsten mit ihren gepanzerten Rei-

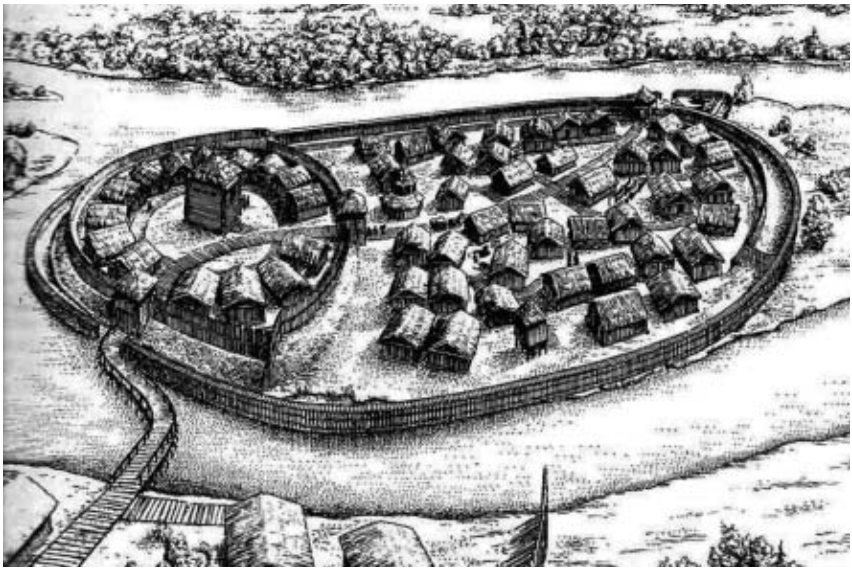


Abb. 11: *Burg Spandau Mitte des 10. Jh.; Versuch einer Rekonstruktion* und *Brakteat Jaczas: Typ 2 (ca. 1154 – 1157)*; Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18216632

tern. Er erwähnte weiter die königliche Ehrung und die Geschenke sowie die Hilfe, die ihm vom Reiche zuteil geworden seien, bei der Herrschaftsübernahme in Brandenburg 1127 und im Kampf gegen die einheimische heidnische Opposition. Das habe seinem Land viele Jahre Ruhe und Frieden gebracht. So seien er und die Seinen von Angriffen verschont geblieben, wie es die ostsächsischen Fürsten einst versprochen hatten. Seine Gattin Petrissa genieße hohe Anerkennung bei den Nachbarn und für die Zeit nach seinem Tode, der auf Grund seines hohen Alters unmittelbar bevorstehe, sei ihr Schutz zugesagt worden. Der Preis für das alles sei der Übergang Brandenburgs an Albrecht den Bären nach seinem Tode.

Jacza schüttelte unwillig den Kopf und nannte seinen um einige Jahre älteren Verwandten einen Feigling, einen Verräter und Pantoffelhelden, der seine Angehörigen und Verschwägerten im Stich gelassen habe. Anstatt seinem Volke im Kampf gegen die Fremden zu helfen, habe er sich den Feinden angedient. Den Höhepunkt an Jämmerlichkeit aber stelle es dar, dass er seine Frau herrschen ließe und jetzt auch noch seinen slawischen Namen Pribislaw verleugne und sich neuerdings Heinrich nenne. Hierauf entgegnete Pribislaw / Heinrich, dass bei ihm die Freundschaft mit den ostsächsischen Fürsten anstelle der missgünstigen und streitsüchtigen Verwandten getreten sei. Statt sich mit den einheimischen Heiden herumzuplagen, habe er gemeinsam mit Konrad von Wettin, dem Markgrafen von Meißen und der Ostmark, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen. Bei der Verbreitung und Festigung des christlichen Glaubens sei er von den Prämonstratensern und dem Brandenburger Bischof unterstützt worden. Und auch bei der Förderung des Handels und dem Schutz der Kaufleute habe er immer auf die Erfahrungen der Deutschen und die Stärke des Reiches bauen können. Dazu sagte Jacza, der erste Köpenicker, den wir namentlich kennen, er wäre ebenfalls Christ, ins Heilige Land fahre er demnächst selbst und am wirtschaftlichen Ausbau seines Landes sei er genauso interessiert. Dafür brauche er jedoch keine fremden Herren über sich. Er liebe seine Unabhängigkeit viel zu sehr. Die ›Köpenicker Freiheit‹, die er genieße, habe sogar deutsche Überläufer, die bei den Sachsen in Ungnade gefallen waren, an seinen Hof geführt. Die Atmosphäre wurde angespannter und das Gespräch immer mehr zum Wortgefecht, was uns Gelegenheit gibt, noch einmal auf das Eingangszitat zurückzukommen: *Allmählich gerieten sie so heftig ins Streiten, dass nicht einmal der dazwischen liegende Fluss sie daran gehindert hätte, aufeinander loszugehen*. Sie mussten von ihren herbeieilenden Begleitern, die sich im Hintergrund in einiger Entfernung aufgehalten hatten, davor bewahrt werden, in den Fluss zu springen, um den hitzigen Disput mit Waffen fortzusetzen. Beide wurden von einigen ihrer Ritter vom Ufer weggeführt, nicht ohne dem anderen noch Drohgebärden zugeworfen sowie Beschimpfungen und Beleidigungen, die hier nicht wiederholt werden können, hinübergerufen zu haben.

Bereich. Die mächtigere Seite bietet dem schwächeren Gegenüber ›Schutz‹ oder ›Hilfe‹ und verlangt dafür loyales Verhalten und teilweise Aufgabe der Selbständigkeit.[23] In den Beziehungen zwischen Graf Adolf von Holstein und dem Obodritenfürsten Niklot bestand zur selben Zeit in ähnlicher deutsch-slawischer Grenzlage ein vergleichbares *amicitia*-Verhältnis. Helmold von Bosau berichtet davon in seiner Slawenchronik: Als die Niklot unterworfenen (lutizischen) Kessiner und Zirzipanen unruhig wurden und die Zinszahlung verweigerten, erhielt er auf seine Bitten hin tatkräftige Unterstützung vom holsteinischen Grafen. Gemeinsam schlugen sie den Widerstand nieder, verbrannten das zentrale Heiligtum der beiden Völker samt den Götzenbildern; und von Stund an waren Adolf und Niklot in Freundschaft (*amicicia*) verbunden.[24] Niklot tauschte bei Graf Adolf, der im Auftrage des sächsischen Herzogs Heinrich des Löwen handelte, Schutz und Hilfe bei inneren Unruhen gegen ein Stück Unabhängigkeit ein. Am Ende verlor er im Jahre 1160 nicht nur sein Land, sondern auch seinen Kopf im Kampf gegen seine sächsischen ›Freunde‹. Diese Art eines ungleichen wechselseitigen Verhältnisses führte häufig zur Eingliederung des kleineren Gemeinwesens in das benachbarte Größere, wie in Brandenburg und zeitweilig im Obodritenland geschehen. Hegemonialmächte gestalten mit derartigen ›Freundschaften‹ die politischen Beziehungen an ihren Grenzen und in deren Vorfeld – so das antike Römische (*Romanum Imperium*) und das Osmanische Reich sowie das nach 1990 zerfallene Sowjetimperium.[25] Mit der Inbesitznahme der Brandenburg durch Albrecht den Bären kam die Havelfeste endgültig an das römisch-deutsche Reich. Sie wurde zum Namengeber für die Markgrafschaft, die von den askanischen Fürsten außerordentlich erweitert (bis 1308 etwa verzehnfacht) dann über Wittelsbacher und Luxemburger mit entwicklungsgeschichtlich älteren Regionen des kaiserlichen Herrschaftsverbandes in Verbindung gebracht wurde, um 1356 durch die Goldene Bulle Karls IV. und deren Wirkung in den Rang eines Kurfürstentums zu gelangen.

Abb. 14: *Goldbulle Kaiser Karls IV.*

Jacza von Köpenick wird in zeitgenössischen Texten aus der imperialen Nachbarschaft nicht erwähnt. Erst der nach 1192 schreibende Brandenburger Domherr Heinrich von Antwerpen nennt ihn. Wir wissen von Jacza vor allem durch seine Münzen, die als aktuelle Selbstzeugnisse von hoher Authentizität einen großen Erkenntniswert haben. Nur auf diesen Brakteaten wird sein Name durch einen Herkunftsort ergänzt und präzisiert (*de Copnic*). Außerdem erscheint er in polnischen und pommerschen Überlieferungen. Seine Herrschaft war vom Reich unabhängig. Sie stand in Beziehungen zum polnischen Piastenreich und grenzte an dessen westlichen Vorposten diesseits der Oder, das Lebuser Land. Dennoch blieb auch der Köpenicker nicht von den Auswirkungen imperialer Grenz- und Vorfeldbeeinflussung verschont. Jacza herrschte über 30 Jahre, zwischen den 1140ern und 1176, an der Mündung der Dahme in die Spree. Nach seinem Tod folgte ein etwa zehnjähriges pommersches Zwischenspiel.[26] In der zweiten Hälfte der 1180er-Jahre wurde *Copnic*-Köpenick durch die wettinischen Markgrafen der Ostmark vom Süden her erobert und damit in das Reich einbezogen. Die folgenden 50 Jahre gehörte das gesamte von Köpenick aus beherrschte Gebiet zur Ostmark / Lausitz und wurde von da aus durch den hochmittelalterlichen Landesausbau erfasst.

Jacza herrschte jedoch nicht nur in Köpenick und seinem weiteren Umland. Heinrich von Antwerpen beschrieb Jaczas Position zum Jahre 1157 mit den Worten: Der damals in Polen fürstliche Herrschaft ausübte (*in Polonia tunc temporis principans*). Durch eine vorteilhafte Heirat um das Jahr 1145 mit Agatha (Agafia Pietrówna), einer Tochter des schlesischen Magnaten und Breslauer Grafen Peter Wlast (Piotr Włostowic), gelangte er auch im Piastenreich zu Macht und Ansehen. Peter Wlast, der schon am Hofe Herzog Bolesławs III. als Palatin herausragte, hatte während des polnischen Bruderkrieges 1145 / 46 durch seinen Seitenwechsel zu Bolesław und Mieszko mit dafür gesorgt, dass der Senior Władisław unterlag und ins Reich zu König Konrad III. fliehen musste. Jacza wurde durch seinen einflussreichen schlesischen Schwiegervater der Partei der jüngeren Herzöge (Junioren) zugeführt. Bei seinem Angriff auf Brandenburg erhielt Jacza von den polnischen Herzögen Bolesław und Mieszko wirksame Hilfe. Er erschien mit einem großen Heer polnischer Kämpfer (*cum magno exercitu Polonorum*) und führte die gefangenen Männer des Markgrafen Albrecht nach Polen ab (*in Poloniam ducens*).[27] Leider erfahren wir nicht, ob das von Jacza eingesetzte ›Bestechungsgeld‹ *(pecunia*) seine berühmten Brakteaten waren. Der Auslöser für die Eroberung der Havelfeste durch den Köpenicker Fürsten mit Unterstützung der genannten Piasten dürfte die bevorstehende und schon länger geplante kaiserliche Heerfahrt gegen Polen gewesen sein. Erst jetzt, da die früheren Absprachen und Bündnisse aus der Zeit Konrads III. zwischen einigen ostsächsischen Fürsten und den jüngeren polnischen Herzögen betreffs Brandenburgs und Köpenicks offen-

Anmerkungen zu Kapitel I.

1 Vgl. zum historischen Geschehen SCHULTZE 1961; KAHL 1964; PODEHL 1975; BOHM 1978; Brandenburgische Geschichte; GAETHKE 2000a; PARTENHEIMER 2007; 850 Jahre Mark Brandenburg; 800 Jahre Köpenick.

2 Vgl. OEXLE 1999, S. 511–525; DANIEL 2001; GOERTZ 2001; Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, mit den Stichwörtern Fiktion / Fiktionalität, Konstruktivität, Mimesis, Perspektive, Referenz, Wirklichkeitsbezug.

3 MGH Urkunden Konrads III.; Pommersches Urkundenbuch; Kodeks dyplomatyczny Śląska; Schlesisches Urkundenbuch; Urkunden Markgrafen Meißen; Briefbuch Wibalds; MGH Scriptores 16 (Thuringia et Saxonia); Vincenz von Prag = Letopis Vincencia; Cronica Petri comitis; Vincenz Kadłubek; Heinrich von Antwerpen; KLUGE 2009; KLUGE 2011; KLUGE im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

4 Regesten Lothars III., Nr. 78, 147, 194, 259, 266, 392, 479; zu Thüringen vgl. TEBRUCK 2008, S. 58–62.

5 Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 18; Regesten Lothars III., Nr. 197; vgl. SCHULTZE 1961, S. 64; KAHL 1964, S. 17–61; ASSING 1995a, S. 85f.; GAETHKE 2000a, S. 1–4, 23–26, 33f., 70–87, 97–111; PARTENHEIMER 2001, S. 36f., 40–43, 50; POPP 2003, S. 43–48; RIIS 2003, S. 9–19; zur Archäologie der Brandenburg vgl. KIRSCH 2009, S. 51–53; DALITZ 2009, S. 70–72; MÜLLER 2009, S. 80–82; MÜLLER / RATHERT 2011, S. 69–101.

6 Urkunden Markgrafen Meißen, Nr. 181, 188 (*Henricus de Brandanbur*); vgl. LINDNER (Jacza und Pribislaw) im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

7 Vgl. zu Nennung und Abbildung Petrissas auf den Münzen ihres Mannes KLUGE 2011; KLUGE im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

8 Der Kreuzzug richtete sich gegen die ›Heiden‹ im Norden (*contra paganos versus aquilonem*) und trägt in den Quellen verschiedene Bezeichnungen: Heerfahrt in das Land jenseits der Elbe (*de profectione Transalbina*), Heerfahrt gegen Demmin (*in expedicione versus Demen / Dimin*); Regesten Konrads III., Nr. 489; ENDERS 1985, S. 23–31; LEES 1998, S. 75–82; GŁADYSZ 2002, S. 70–91.

9 Annales Magdeburgenses, S. 190; Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 156; DERWICH 1995, S. 138; SCHICH / STRZELCZYK 1997, S. 15; PARTENHEIMER 2001, S. 107; MIELZAREK im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

10 SCHULTZE 1961, S. 71; PARTENHEIMER 2001, S. 105; SCHICH 2009, S. 432–437.

Anmerkungen zu Kapitel I.

11 Heinrich von Antwerpen: *et prefati principis Henrici exequias multorum nobilium obsequio iuxta magnificenciam principalem honorifice celebravit*; zu St. Petri als Grablege vgl. MÜLLER / RATHERT 2011, S. 72–75; zum Agrippiner KLUGE 2011, S. 14f.

12 Briefbuch Wibalds, Nr. 212; Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 169b; zu den Lutizen LÜBKE 2001.

13 Die Quellen bei LINDNER (Jacza und Pribislaw) im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

14 Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 161a; SCHULTZE 1961, S. 69–72; LOTTER 1977, S. 72–78; PETERSOHN 1979, S. 342–349; ENDERS 1992, S. 31–34; LEES 1998, S. 75–82; BERGSTEDT 2000, S. 48–54; POPP 2003, S. 52–64.

15 Briefbuch Wibalds, Nr. 314f.; Regesten Konrads III., Nr. 772f.; ZIEGLER 2008, S. 765–768.

16 Regesten Konrads III., Nr. 378, 389, 400–403, 423, 465, 645; WENTA 1991, und Literatur oben bei Anm. 9.

17 Siehe unten Anm. 22 und Heinrich von Antwerpen: *illustris itaque rex Heinricus*.

18 Die Annales Palidenses S. 85 berichten zu 1150 vom Ableben des Brandenburger Slawenfürsten: *Heinricus de Brandeburg obiit, cuius heres factus est marchio Adelbertus*. Leider sagen sie uns nicht, wann genau im Jahre das geschah; vgl. Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 171; GAETHKE 2000a, S. 1–4; PARTENHEIMER 2001, S. 111–113.

19 Regesten Konrads, III. Nr. 622, 654, 670f.; Briefbuch Wibalds, Nr. 216 m. Anm. 15.

20 KLUGE 2011.

21 Vgl. GAETHKE 2000a, S. 97–100.

22 Heinrich von Antwerpen: *multis sibi Teutonicis principibus in amicicia fideliter copulatis, idolatris repressis et latronibus aliquantulum extinctis, cum haberet requiem per circuitum* [...].

23 *Zu amicitia* im ›zwischenstaatlichen‹ Bereich vgl. EPP 1999, S. 130–233; GARNIER 2000, S. 3–8; van EICKELS 2002, S. 14–47; OSCHEMA 2006, S. 100–103.

24 Helmolds Slawenchronik, Buch I cap. 71: ab *eo die firmatae sunt amiciciae* [...]; vgl. zur Einbettung in die politische Geschichte des nordöstlichen Reichsgebietes EHLERS 2008, S. 64, 73, 77, 158; AUGE 2010, S. 200–202.

25 MANN 1994, S. 266–277–292; LUHMANN 1997, S. 663–678, 716; BREUER 1998, S. 106–136; MÜNKLER 2005, S. 7–10, 16–21, 41–49, 127–166.

26 Zum pommerschen Intermezzo in Köpenick siehe weiter unten im Text sowie LINDNER (Konrad von Landsberg und Köpenick) im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

27 Heinrich von Antwerpen: *Ubi autem huiusmodi fama, qua nullum malum velocius, in auribus Iaczonis in Polonia tunc temporis principantis, avunculi prelibati defuncti principis, percrepuit, quam maxime de morte nepotis sui doluit et, quia proxima linea consanguinitatis defuncto vinctus erat, perpetuo se de urbe exhereditatum considerans et in celum querulas voces effundens miserabiliter ingemuit. Verum brevi tempore inhabitantibus urbem pecunia corruptis proditam ab eis nocturno silencio cum magno exercitu Polonorum reseratis amicabiliter seris portarum intravit et homines marchionis, qui urbem tradiderant, in Poloniam ducens simulatorie captivavit.*

Anmerkungen zu Kapitel I.

28 Vgl. zum Kriegszug: Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 472–478, 480–483; zur böhmischen Königswürde: Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 517f.; FRITZE 1982, S. 209–296, hier 229f.

29 Vincenz von Prag, S. 667: *Obsides quoque Polonorum, quos pro bono pacis domno imperatori per ducem Boemie Wladizlaum se daturum promiserant, […]; ex quibus bone indolis puerulus, filius unicus principis Lakse, Prage obiit*. Die polnischen Kollegen haben den Zusammenhang zwischen Jacza (Laksa), seinem als Geisel verstorbenen Söhnchen und den Prämonstratenserinnen in Doksany überzeugend nachgewiesen; vgl. MOSINGIEWICZ 1986, S. 144; BIENIAK 1990, S. 67, 93f.; RAJMAN 1994, S. 15.

30 Necrologium Doxanense S. 96: *Obiit Jaxo dux et fr*[*ater*] *noster, qui dedit huic ecclesie XII marcas*; vgl. BIENIAK 1990, S. 92–94; RAJMAN 1994, S. 13–15; DOBOSZ 2002, S. 373–375; DERWICH 2003, S. 319f., 346; HLAVÁČEK 2003, S. 295f., 303.

31 Pommersches Urkundenbuch, Nr. 51a: *Acta sunt hec super introitum fluminis Vcrensis in presentia totius populi terre convocati illuc ad concilium* […] *in testimonium: domino Iaczone, domino Bogozlauo, domino Cazimero principibus* […]. Die Versammlung fand offenbar im Freien statt, denn es ist kein genauer Ausstellungsort angegeben.

32 FRITZE 1971, S. 137f. mit der Annahme, die Urkunde gehöre in das Jahr 1178; ENDERS 1985, S. 34; BIENIAK 1990, 104–106; STRÓŻYK 1992b, S. 92–97.

33 Kodeks dyplomatyczny Śląska Nr. 59; Schlesisches Urkundenbuch, Nr. 49; Pommersches Urkundenbuch, Nr. 73; vgl. RIIS 2003, S. 40; zu Mieszkos weiterem Schicksal ZIENTARA 2002, S. 99–103, 112; zu den Sterbedaten WEHRMANN 1937, 36–40; zu Kasimir: Annales Pegavienses S. 264: *Kazamarus, princeps Slavorum et diu praedo christianorum, repentina morte obiit*; Arnold von Lübeck S. 58: *mortuus est Kazamarus princeps Pomeranorum, duci amicissimus*.

34 Vincenz Kadłubek, Buch IV, 6–2 (S. 144): *primi principum, Ajax uidelicet et famosus ille Suentoslaus* […]; vgl. RAJMAN 1994, S. 6–10; BIENIAK 1999, S. 31–52.

35 KLUGE 2009, S. 36; KLUGE 2011, S. 24f.: ca. 1153–1165/70.

36 Katalog Heinrich der Löwe, S. 147; KATTINGER 1995, S. 63–84; EHLERS 2008, S. 160f.

37 LABUDA 1991a, Sp. 1030f.; ZIENTARA 2002, S. 101f.; BUBCZYK 2009, S. 31–53.

38 PROBSZT 1983, S. 306–308, 324f.; KLUGE 2007, S. 165–170.

39 DOBOSZ 2002, S. 368–386; GŁADYSZ 2002, S. 66–69; DERWICH 2003, S. 311–347.

40 LUHMANN 1997, S. 663–671.

41 Vgl. zu Gilbert und seinen dt. Anhängern WIELAND 1992, S. 533–535, 537–545, 548f.; STURLESE 1993, S. 143–182; mit dem Zitat BORSCHE 1996, S. 10; WIELAND 1996, S. 66–72; KOBUSCH 1996, S. 77–93; eingehend HUTH 2004, S. 128–144, 193–213, 246–251, 257–267.

Anmerkungen zu Kapitel I.

42 Codex diplomaticus Poloniae Minoris 2, S. 16, Nr. 375: *Tuto Teuthonicus dedit villam, que est ante Rudam*. vgl. JUREK 2005, S. 250.

43 Gesta Friderici, S. 28: *tota provincia a Basilea usque Mogontiam, ubi maxima vis regni esse noscitur*; MGH Constitutiones 11, Nr. 5 (S. 4) die Mainzer Kirche als *dez heiligen Romischen reiches edels und hochwirdiges gelyet*.

44 Briefbuch Wibalds, Nr. 229: *alii nostrum turrim fortitudinis edificant in facie inimici*; vgl. BERGSTEDT 2000, S. 7 f., 55 f.; LEES 1998, S. 88 – 90; BOMM 2003, S. 179 – 183; POPP 2003, S. 47 f.

45 SCHUBERT 1979, S. 23 – 40; BILLIG 2002; THIEME 2003.

46 Zum Titelstreit ASSING 1995 b, S. 41 – 45; GAETHKE 2000 a, S. 87 – 97; PARTENHEIMER 2001, S. 123, 131, 141, 190 – 193; zu Nienburg VOGTHERR 2001, S. 14 – 16.

47 Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 395, 401, 403, 405, 411 b; Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 1949, 1996; vgl. MARCUS 1993, S. 70 – 75; PARTENHEIMER 2001, S. 187.

48 MGH Urkunden Friedrichs I., Nr. 594; Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 404; Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 1989; ASSING 1995 b, S. 11, 45; PARTENHEIMER 2001, S. 193.

49 Rahewin glaubte die Polen in den Gesta Friderici, S. 167 als *natio paene barbara* und die Ungarn S. 50 als *moribus et lingua barbari et feroces* bezeichnen zu müssen.

50 Zum Zusammenhang von Heiligkeit und Expansion vgl. GUÉNOLÉ 2012, S. 217 – 227; ferner: RIIS 2003, S. 16 f., 28 – 36; OLESEN 2008, S. 217 – 224; Rügen im Mittelalter 2011, S. 62 – 65.

51 Letters of John of Salisbury 1, Nr. 124: *Quis Teutonicos constituit iudices nationum*? So ähnlich wurde schon Moses (2. Moses 2, 14) von seinen Kritikern und nach ihm viele andere gefragt, vgl. FUHRMANN 2010, S. 67 f.

52 Vincenz Kadłubek, Buch IV, 30,3 (S. 124) und zu den Heuschrecken, Buch III, 4,2 (S. 90). – Zu Barbarossa und der Farbe Rot: GIESE 2001, S. 41 – 50.

53 Letters of John of Salisbury 2, Nr. 186 S. 226 (zu 1166 / 67), vgl. SPÖRL 1940, S. 250 – 257; zu Barbarossa und Rainald vgl. KLUGER 2002, S. 26 – 40.

54 Vgl. FELTEN 2002, S. 101 – 125; EHLERS 2010, S. 295 – 319.

55 Vgl. SLOTERDIJK 1994, S. 32 – 41; LUHMANN 1997, S. 667 – 671; BREUER 2000 a, S. 3 – 14; BREUER 2000 b, S. 64 – 66; MÜNKLER 2005, S. 132 – 139.

56 So KELLER 1986 wohl nach HINTZE 1929, S. 118.

57 MEGA 2009, S. 209; MEGA 1985, S. 93.

58 LÜBKE 1998, Sp. 221.

59 Zu Notker siehe BACKES 1993, Sp. 1291 f.; SONDEREGGER 1987, Sp. 1212 – 1236.

60 PIPER 1882, S. 787; SEHRT / STARCK 1935, S. 142.

61 Gesta Friderici, S. 167 im Bericht Rahewins über Polen.

62 Theodor Fontane, Wanderungen 3 (1880) Havelland: Rethra. Arkona. Was wurde aus den Wenden? Zur Geschichtsdeutung unter derartigen Prämissen, vgl. im Epilog Anm. 2.

II. *Jacza – Wer war er, und wenn ja, wie viele?*

Sobald die Kunde dieser Ereignisse… zum damals in Polen fürstlich herrschenden Jacza drang – dem Onkel des vorgenannten verstorbenen Fürsten – bedauerte der den Tod seines Neffen sehr. Weil er der nächste Verwandte des Toten war, klagte Jacza stöhnend dem Himmel sein Leid, denn er glaubte sich für immer von der Brandenburg enterbt. Doch schon bald nach Bestechung der Burgbesatzung betrat Jacza die von ihnen verratene Burg in der Stille der Nacht mit einem großen Heer polnischer Kämpfer durch die ihm freundschaftlich geöffneten Tore. Die Männer des Markgrafen, welche die Brandenburg übergeben hatten, ließ er zum Schein als Gefangene nach Polen bringen.

HEINRICH von ANTWERPEN, *Traktat über die Eroberung der Brandenburg*, Kap. 8

Die Frage nach dem ›Ich‹ und seiner möglichen Vielzahl stellten sich schon viele, zuletzt wieder der Bestsellerautor und Talkshowphilosoph Richard David Precht.[1] Sie soll als Einstieg dienen in das Problem des oder der Jaczas, die in den historischen Überlieferungen unter sehr verschiedenen, hier alphabetisch geordneten Namen erscheinen: Ajax, Jacxo, Jacza, Jaczo, Jaksa, Jason, Jaxa, Jaxsco, Jazco, Laksa, Laska, Lasla, Sackzo, Saxzo. Wäre unsere Titelgestalt und Hauptheld ein Highlander, könnten wir uns mit der Aussage begnügen: »Es kann nur einen geben!« Aber so einfach ist es leider nicht – denn er war eher ein ›Spreeländer‹.

Als *Jacza* / *Jaczo de Copnic* / *Copninc* / *Coptnic* erscheint seit den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts ein Mann auf einigen Münzen, der in der deutschsprachigen Literatur zumeist Jacza (von Köpenick), in der polnischen Jaksa (von Miechów) heißt. Einzig diese von Jacza erhaltenen Brakteaten verraten uns, dass er der Herr von Köpenick war. Zweimal findet sich auf den Münzen Jaczas der Titel *knes* / *cnes*, die slawische Bezeichnung für Fürst.[2] Aus der Archäologie wissen wir, dass Köpenick über Jahrhunderte der Sitz slawischer Burgherren war, denen am strategisch wichtigen Zusammenfluss von Dahme und Spree mit dem Flussübergang auch ein der Burg zugeordnetes Herrschaftsgebiet unterstand.[3] Das

Copnic der Jacza-Münzen ist identisch mit dem *Copnic* einer Urkunde des Markgrafen Konrad von der Ostmark / Lausitz aus dem Jahre 1210, die uns die erste Erwähnung Köpenicks in einer Schriftquelle beschert. So kurz und so einfach die Sache mit *Copnic* / Köpenick ist, so schwierig und bis heute umstritten ist sie mit den zahlreichen Jaczas. Wer war dieser Mann? Bei der Beschäftigung mit diesem Problem ist man geneigt, fortzufahren mit der Frage: Und wenn ja, wie viele? Denn Jacza von Köpenick hatte unter seinen Zeitgenossen die gerade erwähnten Namensvettern, welche teils als mit ihm identisch, teils als andere Personen angesehen werden. [Abb. 18: *Seite aus der Magdeburger Handschrift des Traktats Heinrichs von Antwerpen* – Seite 69]

Über mehr als 30 Jahre, zwischen 1145 und 1176, was in etwa der Vorstellung von einer Generation entspricht, begegnen uns in den Quellen folgende Jaczas oder mit ihm identifizierte Personen: Bei Heinrich von Antwerpen in der Handschrift seines Berichts über die Eroberung Brandenburgs ein *Saxzo* / *Sackzo*, was von den Herausgebern Holder-Egger und Sello zu Iaczo / Jaczo verändert wurde.[4] Ein Eingriff in die Textüberlieferung, der auf der weithin anerkannten Vermutung beruht, dass es sich bei *Saxzo* / *Sackzo* um eine Verschreibung für den von den Münzen her schon bekannten Jacza von Köpenick handelt. In den Annalen des Vinzenz von Prag erscheint zum Jahre 1157 ein Fürst unter dem Namen *Laksa*, den die Historiker Wattenbach und Emler in ihren jeweiligen Editionen nicht identifizieren konnten.[5] Dass sich auch hinter diesem *Laksa* ein verschriebener Jacza verbirgt, haben die polnischen Kollegen überzeugend nachgewiesen, wenn es auch in Deutschland bislang kaum zur Kenntnis genommen wurde.[6] Die Schwierigkeiten, welche die Editoren des 19. Jahrhunderts und wir heute mit Jacza und seinen verschiedenen Namensvarianten haben, beginnen also – wie der Befund *Saxzo, Sackzo, Laksa, Laska, Lasla* zeigt – bereits bei seinen Zeitgenossen und in deren Handschriften, wo offensichtlich die Großbuchstaben ›I‹ / ›J‹ wie der Name überhaupt Probleme bereiteten. In der polnischen Geschichtsschreibung stellt sich die Sache noch anders dar. Dort wird in der Chronik des Grafen Peter Wlast um 1145 ein Ritter Jason, der auch Jacza genannt wird (*miles Jason, qui et Jaxsca dicebatur*) erwähnt, und unter dem Namen *Ajax* taucht er Mitte der 1160er bei Vinzenz Kadłubek auf.[7]

Ähnlich vielfältig sind die Jacza-Nennungen in der urkundlichen Überlieferung. Neben den herzoglichen Brüdern Bogislaw und Kasimir von Pommern erscheint ein Jacza in einer Urkunde des Kamminer Bischofs Konrad von Pommern, die eine mündlich erfolgte Rechtshandlung und deren Zeugen aus dem letzten Viertel des Jahres 1168 festhält.[8] In den Urkunden polnischer Bischöfe und Herzöge treten folgende Zeugen namens Jacza auf: 1149 *dominus Jaxa* / *Iaxa*, 1153 / 54 *dominus Jaczo* / *Iaczo*, 1161 *dominus Iazo*, in drei aufeinanderfolgenden

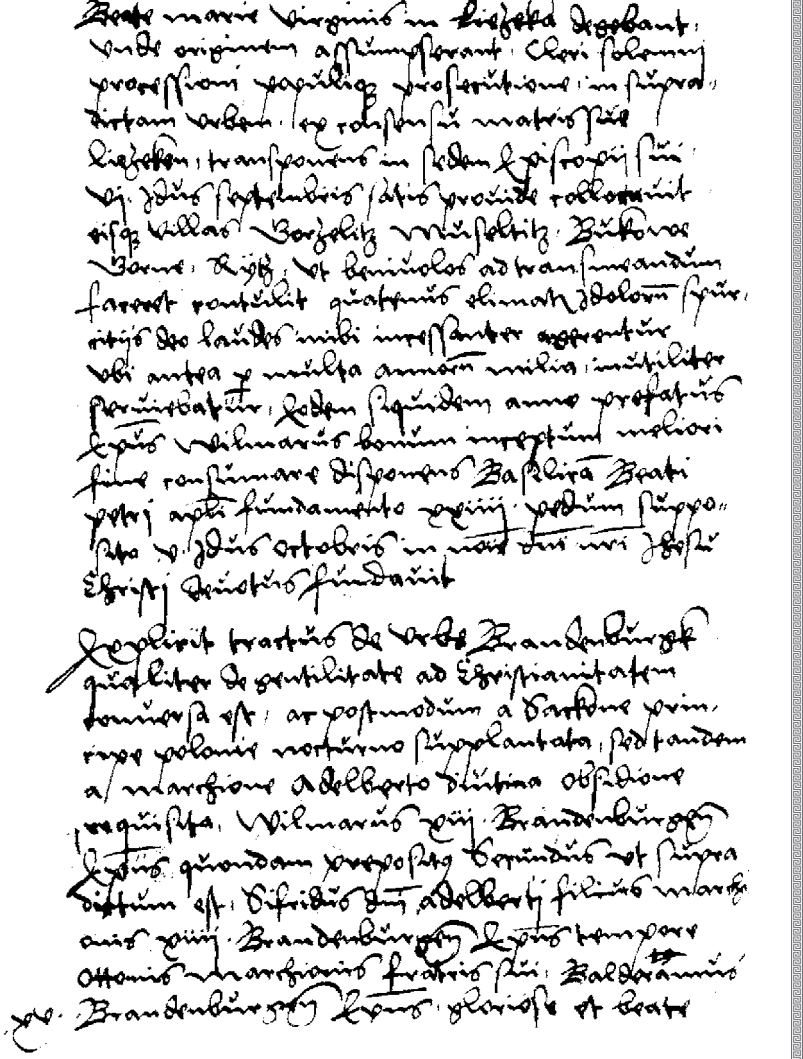
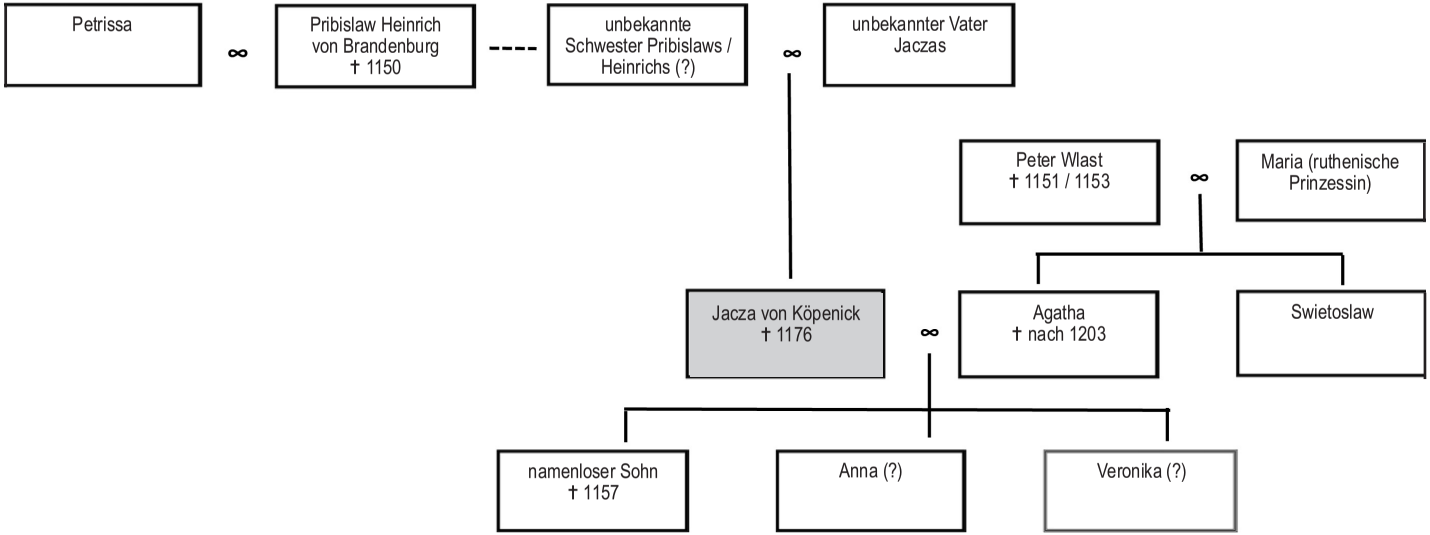


Abb. 18: *Seite aus der Magdeburger Handschrift des Traktats Heinrichs von Antwerpen*; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. Cop. 390, fol. 60v

Genealogie Tafel 1: Jacza und seine Verwandten



III. *Freunde oder Feinde: Askanier, Dedoniden, Erzbistum Magdeburg, Haus Estridsson, Piasten, Pommern, Staufer, Welfen, Wettiner, Wlastiden*

[…] weil Erzbischof Wichmann von Magdeburg aber die der Nienburger Abtei weggenommenen Güter in der Lausitz entfremdete und seine Verwandten, nämlich Markgraf Dietrich, ebenso Dedo, Markgraf der Ostmark, und andere damit belehnte […]

[…] als Erzbischof Wichmann der Abtei Nienburg die drei Lande Spree, Niemitzsch und Triebus wegnahm und seinen Verwandten, den Markgrafen, gab […]

BERICHT *über den Verlust Nienburger Güter* (nach 1221)

Mit den beiden vorangestellten Zitaten gelangen wir zu zwei Nachbarn Jaczas, die schon zu dessen Lebzeiten, erst recht aber nach seinem Tod 1176 großes Interesse am Erwerb des Köpenicker Landes hatten: Erzbischof Wichmann von Magdeburg und sein wettinischer Neffe Dietrich von der Ostmark / Lausitz. Zu Dietrich gesellten sich bald schon sein jüngerer Bruder Dedo sowie dessen Sohn Konrad, alle drei nacheinander 1156 / 57 bis 1210 Markgrafen der Ostmark / Lausitz. Mitte der sechziger Jahre schien die Lage an der Spree noch ruhig. Jacza hatte das für ihn schwere Jahr 1157 überstanden und saß in Köpenick fest im Sattel. Er prägte dort Brakteaten nach Magdeburger Vorbild, die den Anschein stabiler Verhältnisse im ›Jaczaland‹ verbreiteten. Sein südlicher Nachbar, der Markgraf der Ostmark, war mit dem Auf- und Ausbau seines Fürstentums und den Diensten für seinen Kaiser vor allem in Italien vollauf ausgelastet. Dietrich ließ die Burg Landsberg bei Halle als neuen politisch-kulturellen Mittelpunkt seiner Markgrafschaft erbauen, richtete dort eine fürstliche Hofhaltung ein und stiftete 1165 / 66 mit Unterstützung des Bischofs Werner von Płock das Zisterzienserkloster Dobrilugk östlich der Elbe an der Kleinen Elster.[1] Diese Zusammenarbeit mit dem bischöflichen Gesandten seines Schwagers Herzog Bolesław IV. (Kraushaar) von Polen, in die auch der Magdeburger Erzbischof einbezogen war, zeugt von relativ stabilen Verhältnissen im Sorbenland *(Zurbi*a). [Abb. 25: *Mauerreste der Burg Landsberg* – Seite 98]

Erzbischof samt Anhang und jetzt auch mit dem Kaiser stürzte den Braunschweiger Welfen.[19] Was das für Albrechts des Bären jüngsten Sohn Bernhard von Anhalt bedeutete, zeigt eindrucksvoll, kurz und bündig der folgende Brakteat:

☐ Abb 29:

Brakteat Herzog Bernhards von Sachsen; Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18201083

Die Münze aus dem Jahre 1180 präsentiert den helmtragenden *dux Bernhardus* (DUX – BE-R-H) im Kettenhemd mit vorn verschlossenem, über die Schultern getragenem Mantel auf einem niedergeworfenen Löwen thronend, in der linken Hand eine ihm bereits übergebene Fahnenlanze. Von rechts wird ihm, der gerade mit erhobener Rechten den Lehnseid leistet, ein Schwert gereicht: Graf Bernhard von Anhalt wird hier als frischgebackener Herzog von Sachsen dargestellt, der Löwe (Heinrich) liegt im Staube. Die Symbole Schwert und Fahnenlanze (Banner, Fahne) stehen für die Belehnung, welche den Akt der Amtsübertragung und Ausstattung Bernhards mit einem Fürstentum des Reiches beinhaltet. Das Schwert ist ein Zeichen für die im Auftrage des kaiserlichen Lehnsherrn auszuübende und damit rechtmäßige Herrschaft einschließlich einer umfassenden Gerichtsbarkeit; das Banner ist das Signum des herzoglichen Inhabers eines reichsfürstlichen (sächsischen) Fahnlehens. Diese Darstellung im Münzbild ist umso bemerkenswerter, als Bernhard keine Belehnungsurkunde erhielt. Der Hohlpfennig diente als Medium der Verkündung seines neuen Status im Reiche und wirkte zugleich als Präsenzsymbol dort, wo die Münze, nicht aber der Herzog leibhaftig hingelangte.

Bernhards älterer Bruder, Markgraf Otto I. von Brandenburg, stiftete 1180 das Kloster Lehnin, um dort eine Grablege für seinen Familienzweig einzurichten, die Zauche weiter kolonisatorisch erschließen zu lassen und dem territorialen Vordringen der ungeliebten Burggrafen von Brandenburg aus dem Geschlecht der Herren von Belzig etwas entgegenzusetzen. Bis zu seinem Tode 1184 gelangte der Markgraf Richtung Nordosten nicht über Havel und Nuthe hinaus: Der Spreepass, an dem Cölln bereits entstand und Berlin bald folgen sollte sowie die später Teltow und Barnim genannten Landschaften, lagen noch weit außerhalb seines

Gesichtsfeldes. Wer zu dieser Zeit in Potsdam und der wichtigen Burg Spandau herrschte, ist unklar. Das änderte sich erst um 1200. Spandau war seit 1197 nachweislich in der Hand Markgraf Ottos II. von Brandenburg, der von der mittleren Havel aus im Kampf gegen Dänen und Slawen in den nordöstlichen Barnim zur Oder hin expandierte. An diesem Fluss schlug er 1198 die Dänen und nahm deren Anführer, den Bischof von Roskilde, gefangen. Das unter dänischer Herrschaft stehende pommersche Demmin ließ Otto II. im folgenden Jahr zerstören.[20] Den Südosten des Barnim kolonisierte Markgraf Konrad von der Ostmark / Lausitz von Köpenick aus bis zum Lebuser Land, das er 1209 gar eroberte. Die Eheverbindung von 1205 zwischen Konrads Tochter Mathilde / Mechthild von Landsberg und dem mittlerweile in Brandenburg herrschenden Markgrafen Albrecht II. dürfte auch der Interessenabstimmung auf dem Barnim gedient haben. Markgraf Konrads früher Tod im Jahre 1210 ermöglichte es Albrecht II. 1217 – wohl dank der Verbindung mit Mathilde / Mechthild – ganz in der Nähe Köpenicks am sogenannten Hangenden Berge Landschenkungen an das Kloster Lehnin vorzunehmen. In den Jahren 1239 bis 1245 kam es nach unklaren Besitzerwechseln an Dahme, Spree und Notte zu kriegerischen Auseinandersetzungen um das Gebiet, die mit der Eroberung Köpenicks und Mittenwaldes durch die Markgrafen von Brandenburg endeten.[21] Erst jetzt, nach dem Verzicht des Meißner Markgrafen Heinrich III. (der Erlauchte † 1288) auf den nördlichen Teil der Ostmark / Lausitz, wurde der weitere Köpenicker Raum Teil der brandenburgischen Geschichte.

Unter den Freunden und Feinden Jaczas, unter seinen Nachfolgern und im gesamten ostsächsischen Raum des Reiches begegneten uns in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts viele Namen, Familien und hochadlige Geschlechter. Letztere werden zumeist etwas voreilig als Dynastien bezeichnet, ohne dass sie bereits die Stabilität und den generationsübergreifenden Zusammenhalt – noch dazu memorial fundiert – erlangt hätten, welche mit diesem Begriff verbundenen sind. Was manchem als wildes Durcheinander von Ereignissen, Fakten, Namen und Zahlen erscheinen mag, ist als grenzüberschreitendes Mit- und Gegeneinander hochadliger fürstlicher Familien in wechselnden Konstellationen an der östlichen Peripherie des hochmittelalterlichen Reiches Teil einer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verflechtungsgeschichte.

Für einige mögen es zu viele Namen gewesen sein, andere werden noch welche vermissen. Eine Familie, die in der Forschungsliteratur zur Geschichte der Lande zwischen Elbe / Saale und Oder sowie an Havel und Spree oft genannt wird, fehlt aus guten Gründen fast völlig: die meißnische Linie der Wettiner. Sie ist infolge der Geschehnisse bei Abdankung, Tod und Beerdigung Markgraf Konrads (der Große) von Meißen und der Ostmark 1156 / 57 von den hier behandelten Räumen abgeschnitten.

❒ Abb 30: *Brakteat des Markgrafen Otto von Meißen um 1170*; Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18201187

In der Ostmark mit Landsberg einschließlich der Lausitz an der mittleren und unteren Spree agierten zwischen 1156 und 1210 die Brüder des meißnischen Markgrafen Otto (der Reiche): Dietrich und Dedo und dann dessen Sohn und Nachfolger Konrad.[22] Das Bautzener Land an der oberen Spree, das vormalige slawische Milzenergebiet, war durch Friedrich Barbarossas Eingreifen bis 1158 in die Hände Herzog / König Vladislavs von Böhmen übergegangen. Otto von Meißen und seine Berater brauchten etwas Zeit, um sich auf die neue Situation einzustellen. Das im lombardischen Lodi ausgestellte Diplom vom Februar 1162 zugunsten einer geplanten markgräflichen Klosterstiftung[23] in der Mark Meißen – später Altzelle – bezeugt die Annäherung und Normalisierung der Beziehung zwischen Otto und dem Kaiser. [Abb. 31: *Urkunde Kaiser Friedrich Barbarossas von 1162* – Seite 113]

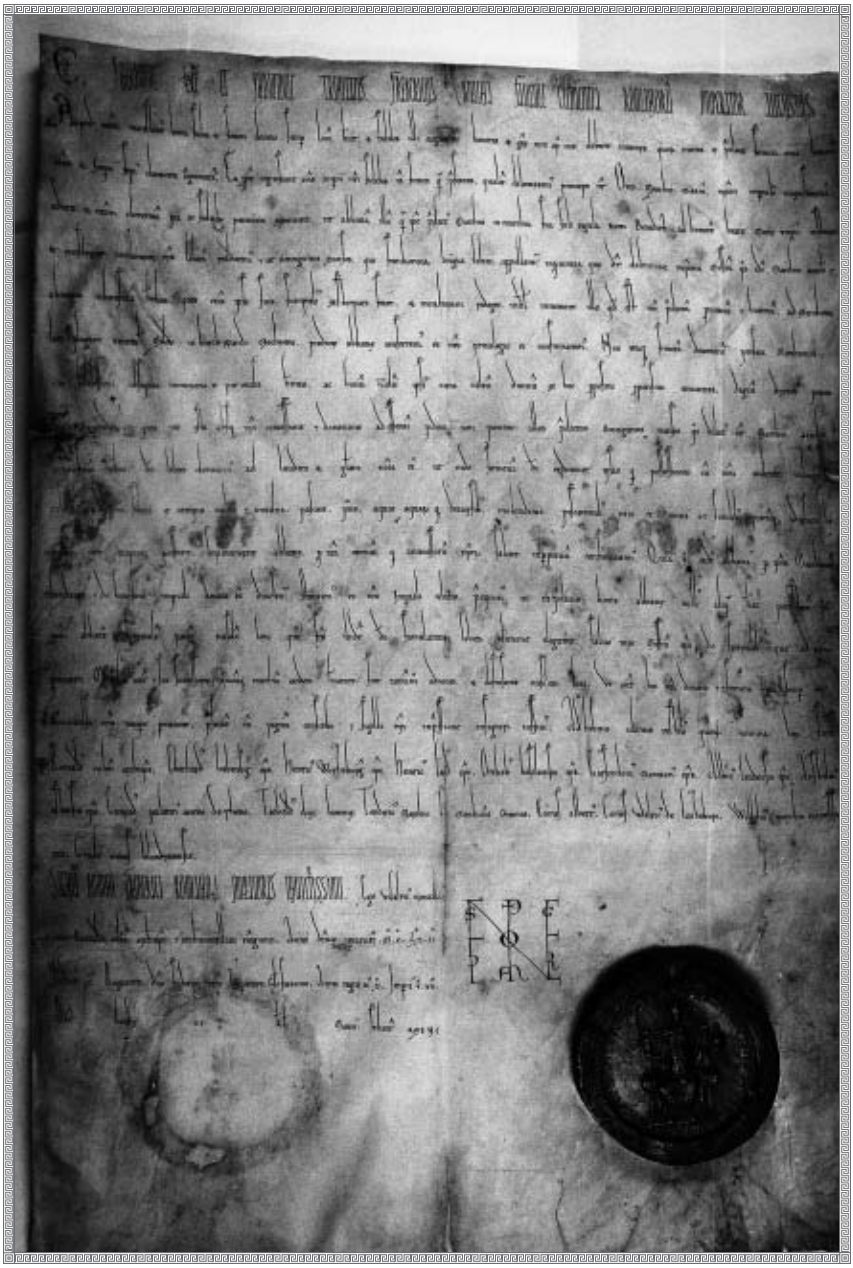


Abb 31: *Urkunde Kaiser Friedrich Barbarossas von 1162*; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden Nr. 68

In den folgenden Jahren blieb das Verhältnis stabil, war jedoch nie so eng wie das zwischen Ottos Bruder, Markgraf Dietrich von der Ostmark / Lausitz, und dem Staufer. Kurz vor Ottos Tod führte 1189 sein Versuch, die innerfamiliären Absprachen zur Erbfolge zu ändern, zur Katastrophe, die nach 1195 beinahe das Ende der Meißner Fürstenfamilie bedeutet hätte.[24] Probleme im Innern und Druck von außen in Gestalt des Kaisers, der mit dem Auf- und Ausbau des königlichen Pleißenlandes in Nachbarschaft der Mark Meißen jeglichen territorialen Spielraum nahm[25], verhinderten ein Engagement der Meißner außerhalb ihres engeren Gebietes. Eine Änderung dieser Lage deutete sich im Jahre 1210 an, als Markgraf Dietrich (der Bedrängte) nach dem Tode des Dedoniden Konrad von der Ostmark / Lausitz auf Burg Landsberg im Auftrage Kaiser Ottos IV. mit diesem Fürstentum belehnt wurde. Erst danach wurden die Meißner Markgrafen – allerdings, wie oben gerade behandelt, nur kurz – wieder zu einem politischen Faktor der Geschichte in der Lausitz und dem sich bildenden Berliner Raum.

Abb. 32: *Ruine des sogenannten Wüsten Schlosses Markgraf Dietrichs von Meißen und der Ostmark (Schloss Osterland bei Wurzen)*

Anmerkungen zu Kapitel III.

1 Vgl. LINDNER 2012e.

2 Chronicon Montis Sereni, S. 154f.; Bericht über den Verlust Nienburger Güter, S. 357f.; Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Nr. 12 (zu Dahme); Hintergründe und Zusammenhänge bei CLAUDE 1975, S. 100–105; SCHRAGE 1998, S. 247–252; VOGTHERR 2001, S. 13–21; ZSCHIESCHANG 2007, S. 42 mit Karte, 65f., 80f., 84–91; LINDNER 2011a, S. 274f.

3 Zu Ehe und Gnesener Aufenthalt des Pommernfürsten: Vincenz Kadłubek, Buch IV–2 (S. 130): *Dux Boguslaus Maritime gener eius;* Kodeks dyplomatyczny Śląska, Nr. 59; Schlesisches Urkundenbuch, Nr. 49 als Zeuge: *Bogezlaus dux Pomeranie*; Pommersches Urkundenbuch, Nr. 73; WEHRMANN 1937, S. 36f.; zum Slaweneinfall 1179: Chronicon Montis Sereni, S. 157; vgl. HOFMEISTER 1907, S. 125f.; BIEREYE 1916, S. 311–323; RICHTER 1987, S. 83–104; LINDNER 2012e.

4 Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 2614 mit den Quellen und weiterer Literatur; außerdem: PETERSOHN 1983, S. 105–107; KATTINGER 1995, S. 80–83; GAETHKE 2000a, S. 60–70; RIIS 2003, S. 42–45; AUGE 2010, S. 205f.; zur kaiserlichen Adlerfahne GIESE 2010, S. 341f.

5 LINDNER 2011b, S. 76 mit Anm. 72.

6 BIENIAK 1990, S. 67–107; RAJMAN 1994, S. 25–33; BIENIAK 1997, S. 37f.; BIENIAK 1999, S. 31–52; zur ereignisgeschichtlichen Orientierung vgl. DERWICH 1995, S. 136–143; LÜBKE 2000, S. 72–74; ZIENTARA 2002, S. 89–114; RAJMAN 2012.

7 MGH Urkunden Friedrichs I., Nr. 181; Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 483; Wibalds Briefbuch, Nr. 451: *ipsi quamvis auxilium vicinarum gentium, Ruthenorum, Parthorum, Pruscorum, Pomeranorum maximum exercitum collegissent*; zu den *Parthi* als in Polen gängige Bezeichnung für die Kumanen / Polovzer vgl. LINDNER 2005, S. 91f.

8 BIENIAK 1990, S. 80f.; BIENIAK 1999, S. 52–77; zum Tympanon vgl. auch GROSSMANN 1995, S. 9–31.

9 CETWIŃSKI 1982, S. 10–12; RAJMAN 1990, S. 359; BIENIAK 1990, S. 80, 104; RAJMAN 1994, S. 6–10; BIENIAK 1997, S. 49–51; LÜBKE 2000, S. 74–81; DOBOSZ 2002, S. 371; JUREK 2005, S. 250.

10 RAJMAN 2012, in Vorbereitung.

11 PETERSOHN 1983, S. 105; KATTINGER 1995, S. 63–84; EHLERS 2008, S. 160f.

12 BECKER / LINDNER, Katalog der Brakteaten Markgraf Dietrichs von der Ostmark / Lausitz (1156/57–1185), in: LINDNER 2011b.

Anmerkungen zu Kapitel III.

13 Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 171, 266; vgl. FEY 1981, S. 8f.

14 Zu den Münzen KLUGE 2011, S. 12–18 mit weiterer Literatur; zum Titelstreit ASSING 1995b, S. 41–45; GAETHKE 2000a, S. 87–97; PARTENHEIMER 2001, S. 123, 131, 141, 190–193.

15 Siehe oben im Prolog bei Anm. 40.

16 MÜLLER / RATHERT 2011, S. 86–88: Wo ist die markgräfliche Brandenburg?

17 Zum Streit um das Plötzkauer Erbe: Regesten Friedrich Barbarossas, Nr. 88, 135; Regesten Markgrafen Brandenburg, Nr. 206, 209, 220; zu Kunigunde: LINDNER 2012e.

18 Siehe ausführlich im ersten Kapitel bei Anm. 47.

19 Vgl. EHLERS 2008, S. 317–344.

20 OLESEN 2008, S. 222f.

21 Vgl. SCHULTZE 1961, S. 144–47; ASSING 1995a, S. 91–102; BARTEL 2009, S. 49–63; LINDNER 2012d, S. 100; SCHICH 2012, S. 72–78; PARTENHEIMER 2012 im Band ›800 Jahre Köpenick‹.

22 LINDNER 2001; GEBUHR 2011.

23 MGH Urkunden Friedrichs I., Nr. 350.

24 WENCK 1882; PÄTZOLD 1997, S. 56–73; LINDNER 2011a, S. 278.

25 THIEME 2003, S. 45–52; BILLIG 2002.

IV. *Nachfolger: Markgraf Konrad von der Ostmark / Lausitz und die urkundliche Ersterwähnung Köpenicks im Jahre 1210*

Konrad, Markgraf der Ostmark, Sohn Dedos, Sohnes des Markgrafen Konrads I., starb am 6. Mai und wurde in Zschillen neben seinem Vater beigesetzt. Er war ein mutiger Mann, tatkräftig in den Waffen, freigebig und wegen seiner Treue weithin berühmt.

CHRONIK *vom Lauterberg zu 1210*

Am 10. Februar des Jahres 1210 – nicht, wie bisher angenommen und zuletzt auch gefeiert, 1209 – wurde Köpenick erstmals in einer Urkunde erwähnt: Ein Markgraf Konrad stellte in *Copnic* ein Schriftstück aus, in dem er dem Zisterzienserkloster Buch unweit Leisnig an der Freiberger Mulde, also im heutigen Sachsen, eine Pfarrei samt Ausstattung übertrug.[1] Bevor wir uns mit dem Aussteller, dem Inhalt, der Aussage des Textes und weiteren an der Sache beteiligten Personen beschäftigen, einige Bemerkungen zum Datum der Urkunde, der wir das Jubiläum ›800 Jahre Köpenick‹ verdanken. Warum plötzlich 1210 statt 1209? Die bisherige Auflösung des Datums der Urkunde zum 10. Februar des Jahres 1209 ist falsch. Otto Posse, der verdienstvolle sächsische Archivar und Editor des Stücks, hat sich geirrt, und seit 1898 hat es niemand bemerkt; alle haben es nachgeschrieben, statt selbst zu rechnen. [Abb. 33: *Urkunde der Ersterwähnung Köpenicks 1210* – Seite 118]

Das Ausstellungsjahr ist, nach den Regeln der Urkundenlehre[2] für die Entschlüsselung von Datierungen, auf 1210 zu korrigieren. Das Datum des hier behandelten Schriftstücks besteht aus drei Bestandteilen: der römischen Zahl M CC IX (1209), der Indiktion XIII (13) und der Konkurrente IIII (4). Die 13. Indiktion und die 4. Konkurrente fallen in das Jahr 1210[3], wozu die römische Zahl für das Jahr 1209 nicht passt. Es stellt sich die Frage: Hat sich der Schreiber der Urkunde in dem einen (Jahreszahl 1209) oder den beiden anderen Fällen (Indiktion und Konkurrente zu 1210) geirrt? Solche Berechnungsfehler kommen gelegentlich in Urkunden vor, ein Irrtum wäre also möglich.

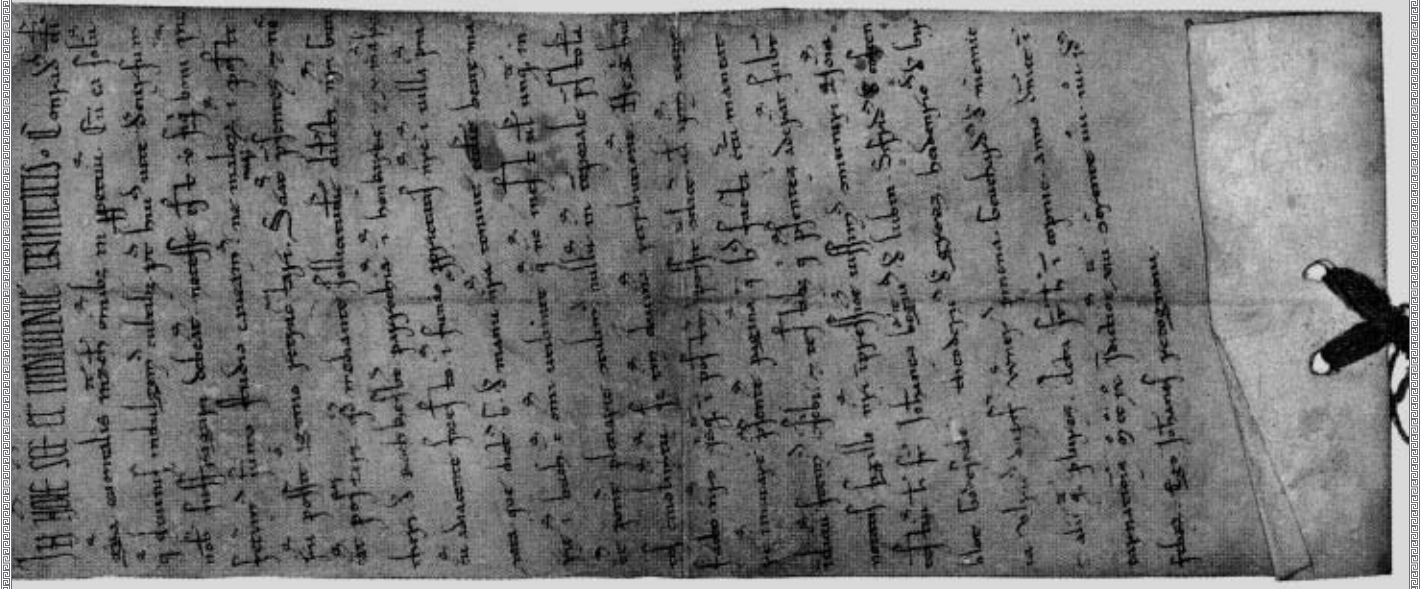


Abb. 33: *Urkunde der Ersterwähnung Köpenicks 1210*; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden Nr. 168

Bevor aber einem Schreiber Fehler attestiert werden, ist immer zu prüfen, ob sich nicht eine Lösung ohne eine derartige Unterstellung ergibt. Das gehört zum üblichen Vorgehen wissenschaftlicher Urkundenkritik. Im vorliegenden Fall führt die Berücksichtigung einer Eigenheit der mittelalterlichen Zeitrechnung zur Lösung – die Beachtung unterschiedlicher Jahresanfänge in den verschiedenen Regionen des Reiches, unter verschiedenen politischen Konstellationen und bei verschiedenen Schreibern, welche als Geistliche nach den Gepflogenheiten ihrer Orden und Stifte die Schriftstücke ihrer weltlichen Auftraggeber datierten.

Der 10. Februar, in der Köpenick-Urkunde mit den vierten Iden des Februar (*IIII° idus februarii*) wiedergegeben, fällt nur deshalb noch in das Jahr 1209, weil damals das Jahr in Ostsachsen regelmäßig erst mit dem 25. März begann. Das ist der sogenannte Annunciationsstil oder Florentiner Rechenstil (*calculus Florentinus*) mit dem Jahresanfang am Tag der Verkündigung Mariens (*annunciatio Marie*). Unter König Philipp von Schwaben (1198–1208) hatte diese auch Marienjahr genannte Praxis Einzug in die Datierung der Herrscherurkunden gehaltenen.[4] Markgraf Konrad war ein enger Anhänger Philipps. Außerdem, und das wiegt schwerer, prägten die Datierungsgewohnheiten des Augustiner-Chorherrenstifts auf dem Lauterberg bei Halle das Verhalten der Schreiber des Markgrafen der Ostmark. Konrad war als Ältester der Wettiner der Vogt dieses Stifts. Auf dem Lauterberg fing das Jahr immer erst am 25. März an, was uns die Stiftschronik auch ausdrücklich bestätigt.[5] Aus den Reihen der regulierten Augustiner-Chorherren, im eng mit dem Lauterberg verbundenen Zschillen, hat Markgraf Konrad geistliches Personal rekrutiert.[6] Das heißt: Der 10. Februar liegt für den Schreiber unserer Urkunde vor dem Jahresanfang am 25. März und damit noch im alten Jahr 1209. Für uns liegt der 10. Februar natürlich nach dem heute üblichen Jahreswechsel am 1. Januar bereits im Jahre 1210. Berücksichtigen wir dies, löst sich das Problem der differierenden Angaben zu 1209 und 1210 auf, ohne dass wir dem Schreiber einen Fehler unterstellen müssen: Alle drei Datierungsmerkmale passen bei einem Jahresanfang nach Annunciationsstil am 25. März zusammen auf das Jahr 1210.

Wer war nun dieser Konrad, Markgraf des Ostens, der durch die Gnade Gottes (*Conradus dei gratia Orientalis marchio*) auch über Köpenick herrschte? Konrad war von 1190 bis 1210, als Markgraf der Ostmark, der Inhaber eines Fürstentums des Reiches und damit herausgehobener Lehnsmann der Kaiser und Könige Heinrich VI., Philipp von Schwaben und Otto IV., an deren Stelle, in deren Namen und mit deren Legitimation er an der sächsischen Ostgrenze des Imperiums politisch wirkte. Er entstammte einem Familienverband, der als Wettiner bezeichnet wird. Nach seinem Vater Dedo, der zwischen 1185/86 und 1190 Markgraf der Ostmark war und mit dem Augustiner-Chorherrenstift Zschillen

(heute: Wechselburg) für sich, seine Ehefrau und ihre gemeinsamen Nachkommen um 1168 eine Grablege an der Zwickauer Mulde gestiftet hatte, wurde er von einem gut unterrichteten Zeitgenossen sehr präzise als Dedonide bezeichnet.[7] Konrads älterer Bruder Dietrich war Graf von Groitzsch und Sommerschenburg. Andere Familienzweige der Wettiner hatten zur selben Zeit die Mark Meißen (Albrecht, Dietrich) sowie die Grafschaften Brehna (Otto, Friedrich) und Wettin (Ulrich) inne oder stellten Bischöfe (Dietrich von Merseburg) und Äbtissinen (Agnes von Meißen, Sophia von Brehna – beide in Quedlinburg). Die gesamte Verwandtengruppe stellte um 1200 im ostsächsischen Raum einen beachtlichen Machtfaktor dar, wobei jedoch zu bedenken ist, dass Verwandtschaft nicht automatisch Interessenübereinstimmung, familiäre Zusammenarbeit und gemeinsames politisches Handeln hieß.

Abb. 34: *Grabmahl Markgraf Dedos von der Ostmark und seiner Gemahlin in der ehemaligen Stiftskirche Zschillen (Wechselburg)*

Markgraf Konrad, der um 1160 geboren wurde, heiratete frühestens 1181. Seine Auserwählte war Elisabeth, eine Tochter des uns schon bekannten großpolnischen Herzogs Mieszko III., liebevoll der Alte genannt. Elisabeth hatte, als sie Konrad ehelichte, bereits einen Fürsten erfolgreich überlebt. Sie war die Witwe des 1180

EPILOG

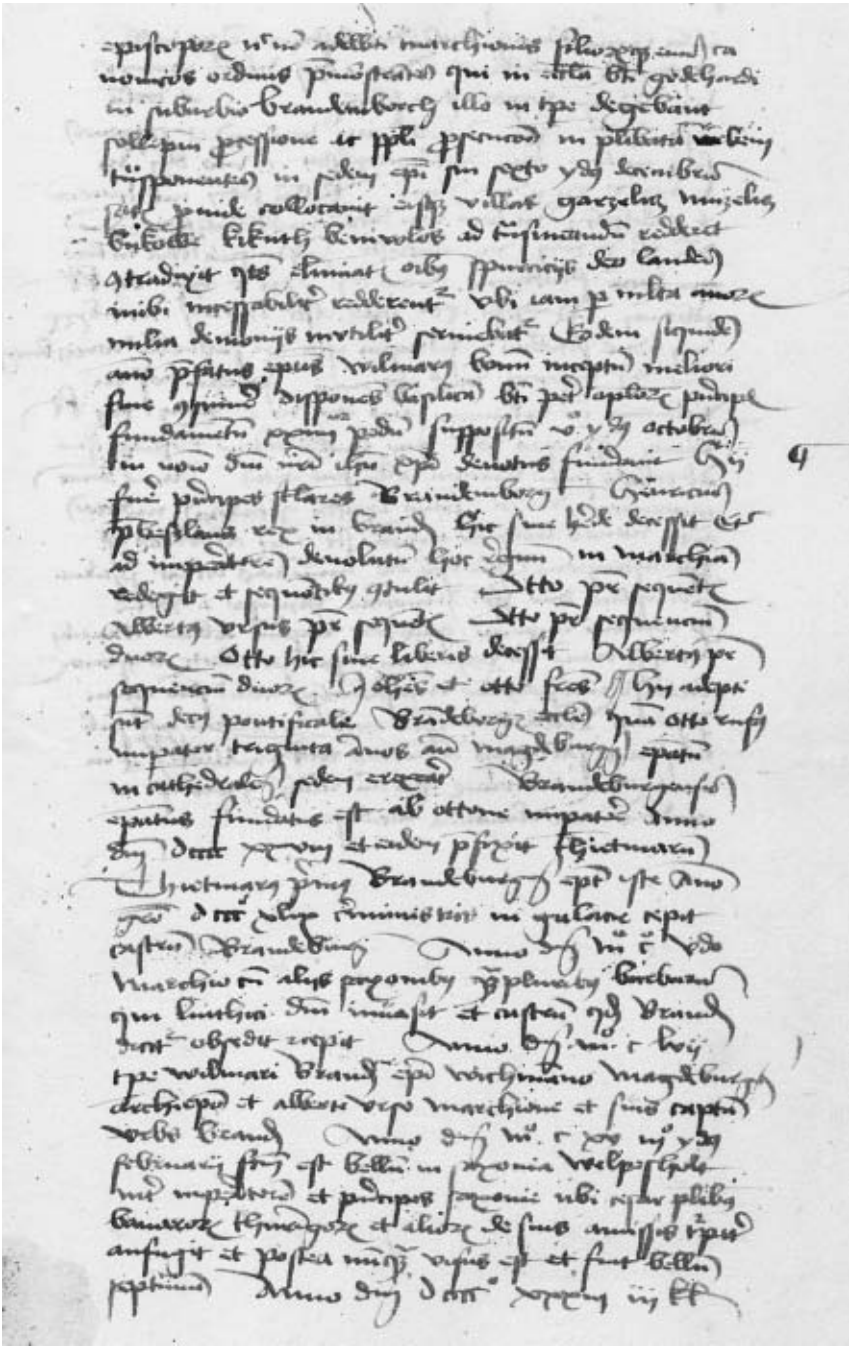
Jacza – der Fürst, der aufgerieben worden war

Jetzt hatte ich völlig begriffen, wie die Dinge in Wahrheit lagen – verstand voll und ganz das Geheimnis, das mich so lange beunruhigt hatte. Es lag auf der Hand. Es war ein klarer Fall. [Er] *war der Mann – war der Mann, der aufgerieben worden war.*

Edgar Allen POE, *Der Mann, der aufgerieben worden war* (1839)[1]

Jacza lebt! Das Interesse an dieser eindrucksvollen, fast schon legendären Gestalt wächst seit kurzem wieder im Berlin-Brandenburgischen und besonders in Köpenick; in Polen war es nie erloschen. Schien es auf den ersten Blick lange so, als wäre er spurlos verschwunden, sein Wirken gänzlich vergessen, seine Burgen nicht mehr sichtbar, drängt er, befördert durch das 800-Jahre-Jubiläum Köpenicks, erneut ans Licht. Und plötzlich wird deutlich: Es gab ein historisches Leben an Havel und Spree vor und neben Albrecht dem Bären. Die brandenburgische Geschichte des 12. Jahrhunderts speist sich aus vielen Quellen – eine davon ist das Leben und Wirken Jaczas. Für Köpenicks Anfänge in den Jahren, für die wir zusätzlich zu den archäologischen über schriftliche und numismatische Zeugnisse verfügen, welche uns Namen wie *Copnic, Jacza, knes* und deren Varianten überliefern, ist er die herausragende und zentrale Persönlichkeit. Jacza steht für ein Zeitalter, das mit ihm vergangen ist – das slawische Köpenick. Doch nicht alles, was mit ihm im Zusammenhang steht, ist wirklich verschwunden. Wir verfügen über die in diesem Buch vorgestellten Texte zu Jacza und seinen Zeitgenossen. Es sind Berichte, in denen andere über den Köpenicker Fürsten berichten: ein gewisser Maurus aus Polen in seinem verlorengegangenen Geschichtswerk (*carmen Mauri*), der Brandenburger Domherr Heinrich von Antwerpen in seinem Traktat und Urkunden verschiedener fürstlicher Notare. [Abb.: 43: *Seite aus der Weimarer Handschrift des Traktats Heinrichs von Antwerpen* – Seite 148]

Eigenhändige oder in Jaczas Namen ausgefertigte Schreiben, wie etwa Briefe und Urkunden, haben wir allerdings nicht. Dafür besitzen wir handfeste, sehr anschauliche Hinterlassenschaften, in denen er uns anspricht – seine Brakteaten.



episcoporum nec non adelbti marchionis filiorumque eius ca-
nonicos ordinis premonstratensis qui in ecclesia beati godehardi
in suburbio brandenburch illo in tempore degebant
sollempni processione et populi prosecutione in plebanum [illegible]
transponentes in sedem episcopi sui sexto ydus decembris
[illegible] collocavit eisque villas garzelitz muzelitz
bukolbe kikuth benivolos ad transmeandum redderet
contradixit quos eliminat omnibus spiritibus deo laudem
inibi incessabiliter redderent ubi iam per multa annorum
milia demoniis inutiliter serviebant. Eodem siquidem
anno prefatus episcopus wilmarus bonum inceptum meliori
fine consummare disponens basilicam beati petri apostolorum principis
fundamentum [illegible] pedum suppositum v ydus octobris
in nomine domini nostri ihesu christi devotus fundavit. Hii
fuerunt principes seculares brandenburg. Henricus
prebeslaus rex in brandenburg hic sine herede decessit et
ad imperatorem devolutum hoc regnum in marchiam
redegit et sequentibus contulit. Otto pater sequentis
albertus versus pater sequentis. Otto pater sequentium
duorum. Otto hic sine liberis decessit. Albertus pater
sequentium duorum. Johannes et otto fratres. Hii adepti
sunt decus pontificale brandeburgensis ecclesie quam otto rufus
imperator triginta annos ante magdeburgensem episcopatum
in cathedralem sedem erexerat. Brandeburgensis
episcopatus fundatus est ab ottone imperatore anno
domini dccc xxvii et eodem prefixit thietmarum.
Thietmarus primus brandeburgensis episcopus iste anno
gratie dccc xlix ceremoniis in galacie cepit
castrum brandeburgi. Anno domini m° c° vdo
marchio cum aliis saxonibus cum pluribus barbarum
qui linthici domini invasit et castrum quod brandenburg
dicitur obsedit recepit. Anno domini m° c° lvii
tempore wilmari brandenburgensis episcopi wichmanno magdeburgensis
archiepiscopo et alberto verso marchione et suis captum
urbs brandenburg. Anno domini m° c° xv iii ydus
februarii factum est bellum in saxonia welpesholt
inter imperatorem et principes saxonie ubi cesar plurimis
bavarorum thuringorum et aliorum de suis amissis turpiter
aufugit et postea numquam visus est et fuit bellum
septimum. Anno domini dccc° xxxiii iii kl

Abb. 43: *Seite aus der Weimarer Handschrift des Traktats Heinrichs von Antwerpen*; Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. O 157, Bl. 281r

Diese nur einseitig geprägten Münzen, sie werden deshalb auch Hohlpfennige genannt, sind zeitgenössische Zeugnisse, die in ihrer Bildkomposition und ihren Textaussagen, den Umschriften auf den Geldstücken, auf Jaczas unmittelbare Urheberschaft zurückgehen. Die Münzmeister waren streng gehalten, nur das umzusetzen, was ihr Herr nach Beratung mit seinen Vertrauten zuließ. Dieser hohe Grad an Nähe der auf den Brakteaten verbreiteten Botschaft zum jeweils aktuellen politischen Geschehen macht sie als Quelle so wertvoll und mahnt uns, es ernst zu nehmen, wenn ihr Urheber verkünden lässt: Ich bin Jacza (*Jacza, Jaczo*), ein Fürst (*cnes, knes*) von Köpenick (*de Copnic, Copninc, Coptnic*). Dass er sich dabei nicht, wie üblich, lateinisch *dominus* oder *princeps*, sondern zweimal slawisch *knes*, *cnes* nennt, ist eine weitere wichtige Aussage: Ich bin ein Slawe, oder, wie es Bahrfeldt in Sprache und Denken des ausgehenden 19. Jahrhunderts sagt, »dass Jakza einen in der Bracteatenprägung sonst unerhörten Racenstolz besass«.[2]

Die wechselnden Attribute, die der dargestellte Münzherr auf den in seinem Namen emittierten Geldstücken trägt und die Bildkomposition, in die er hineingestellt wurde, helfen eine gewisse Chronologie in Jaczas Leben und die Abfolge seiner Brakteatentypen zu bringen.[3] Bernd Kluge, der Jacza von Köpenick und Jaksa von Miechów nicht für identisch hält, hat überzeugend gezeigt, dass sich drei ältere von fünf jüngeren Münztypen scheiden lassen. Das entscheidende Jahr dafür ist 1157, in welchem Jacza mit dem Verlust der Brandenburg – und wie ich hinzufügen möchte mit dem Ausgang der kaiserlichen Polenexpedition und dem Tod des bis dahin einzigen Sohnes – auf Köpenick zurückgeworfen wurde. Die diesem Jahr folgenden fünf Brakteatenkreationen (Typ 4 – 8) weisen einen direkten Bezug zu Köpenick auf, der den drei vorangehenden (Typ 1 – 3) fehlt.[4] Auf diesen älteren, vor 1157 entstandenen Münzen gibt es keinen Ortsbezug. Deshalb halte ich es – wie oben bereits erwähnt – für zu gewagt, diese drei Typen nach Brandenburg zu legen. Gerade auf diesen Brakteaten wäre doch zu erwarten, dass Jacza seine neue Eroberung stolz publik machen würde. Außerdem hängt die Zuweisung dieser älteren Prägungen nach Brandenburg von der Eroberung der Burg durch Jacza im Jahre 1153 ab, was zwar eine weit verbreitete, aber wenig plausible Annahme ist. Die politischen Zusammenhänge sprechen eher für das Jahr 1157[5], was jedoch ebenfalls nicht direkt belegt ist. Unter den drei älteren Emissionen könnte der Palmzweig auf dem ersten und zweiten Typ zu einer zeitlichen Präzisierung führen, wenn er als Attribut des Kreuzfahrers und Jerusalempilgers akzeptiert würde. Nach Paweł Stróżyk erfolgte Jaczas erste Reise ins Heilige Land

1153 / 54. Dann fielen die beiden Typen in die Jahre zwischen 1154 und 1157 und Typ 3, der zeitlich vor Typ 2 eingereiht wird, in die Zeit davor. Allerdings gibt es auch dabei wieder ein Problem: Jaczas Besuch des Heiligen Grabes 1153/54 ist – wie so vieles bei ihm – nur aus Indizien erschlossen. Mikołaj Gładysz, der den polnischen Kreuzfahrern des hohen Mittelalters eingehende Untersuchungen gewidmet hat, hält es für wahrscheinlicher, dass der Fürst bereits 1147 als Teilnehmer des zweiten Kreuzzuges nach Palästina gefahren sei.[6] Seine zweite Reise nach Jerusalem unternahm Jacza 1162 / 63. An diesem Fakt gibt es keinen Zweifel, so dass die Palmzweige auf den Typen 5 bis 7 diese Brakteaten in die Jahre ab 1163 datieren würden. Ihre künstlerische Qualität verweist sie ohnehin in die ›Köpenicker‹ Zeit. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre (1165 / 70) endete – so mit guten Gründen Bernd Kluge – Jaczas Münzprägung.[7] Mit dem ausgehenden Jahre 1168, in dem der erbenlose Köpenicker Fürst mit den herzoglichen pommerschen Brüderpaar Bogislaw und Kasimir über seine Nachfolge an Spree und Dahme verhandelte, verfügen wir über einen Fixpunkt für diese Überlegung.

Versuchen wir aus dem gerade Ausgebreiteten, eine relative Chronologie der Jacza-Brakteaten zu entwerfen, ergibt sich: Nach dem Ende Pribislaws / Heinrichs von Brandenburg 1150, den sein angeheirateter Verwandter aus Köpenick nicht beerben konnte, begann Jacza Anfang der 1150er mit einer eigenen Münzprägung. Er tat dies vielleicht schon vor 1153 / 54 wegen des Fehlens des Palmzweiges auf Typ 3. Bis 1157 folgten die ersten beiden Typen mit Palmzweig. Ab oder nach 1157 erschien die vierte, noch als archaisch charakterisierte Variante der Münzen[8], die wegen des fehlenden Palmwedels bis 1162 ausgegeben worden sein müsste. Die Umschrift *IACZA COPTNIC CNES* (Fürst Jacza von Köpenick) lässt sich als deutliche Aussage und Reaktion Jaczas auf die Schicksalsschläge von 1157 und als Botschaft des Beharrens an seine Widersacher lesen. Zwischen 1163 und 1168 werden die Muster 5 bis 8 eingeordnet, wobei die letzten beiden (Typ 7, 8) als besonderes Attribut das sogenannte Patriarchalkreuz (Doppelkreuz, crux gemina) aufweisen. Diese Form des Kreuzes ist das Symbol des polnischen Zweiges der Kanoniker vom Heiligen Grabe in Jerusalem (*Miechowiten / Miechowici*), die Jacza 1163 in Michów angesetzt hat. Erst danach kann es auf den Hohlpfennigen Jaczas auftauchen, was die beiden Ausgaben in die zweite Hälfte der 1160er-Jahre verweist. [Abb. 44: *Brakteaten Jaczas von Köpenick* – Seite 151]

Ein wesentlicher Aspekt der Brakteaten Jaczas ist es, ihn als selbstbewussten Herrschaftsinhaber zu zeigen. Dabei werden die auch im benachbarten Ostsachsen gängigen Symbole und kompositorischen Elemente verwendet: das Schwert (Typ 2, 3, 4, 5), die Lanze (Typ 1) sowie die Fahnenlanze / das Banner (3, 6, 8). Der auf den Varianten 2, 3 und 7 sitzende Jacza dürfte als thronender und damit

Abb. 44: *Brakteaten Jaczas von Köpenick: Typen 1, 2 (ca. 1154–1157), 4 (ca. 1157–62) und 5–7 (ca. 1163–68)*; Münzkabinett Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18216631; 18216632; 18214699; 18205004; 18201100; 18205005

herrschender Fürst zu interpretieren sein. Wehrhaftigkeit als Botschaft verkündet Jacza, wenn er sich als gewappneter und gerüsteter Ritter mit Kettenhemd, Schild, Helm, Lanze und Schwert darstellen (Typ 1, 4, 6) und architektonische Abbreviaturen in Gestalt von Bögen, Burgen, Mauern und Türmen (Typ 2, 3, 4, 7) benutzen lässt. Die auffällig häufig vorkommenden Bärte und langen Haare wertet die Forschung als »betont slawischen Habitus«[9] (Typ 2, 5, 6, 8).

Jaczas Münzen zeigen uns ein Selbstbild, sie zeigen, wie er von seiner Umwelt gesehen werden wollte. Dieses von ihm und seinen Helfern mittels seiner numismatischen Kreationen erzeugte und über das Medium Geld in die Welt gesetzte Image ist nicht identisch mit der damaligen Realität, die unwiederbringlich vergangen ist, sondern transportiert eine konstruierte Selbstaussage, die gleichwohl wegen ihrer Unmittelbarkeit von hohem Quellenwert ist. Der reale Kampf der hochadligen Konkurrenten um Macht und Ehre, Land und Einkünfte fand auf dem Felde der symbolischen Kommunikation seine Fortsetzung. Auf diesem Schlachtfeld rangen Jaczas Brakteaten mit ihrer kombinierten Bild-Text-Botschaft mit denen der Nachbarn, der Markgrafen der Ostmark, der askanischen Brandenburger und anderer ostsächsischer Beteiligter.

Beim Zusammenbau der fragmentarisch überlieferten Materialien sollten wir immer darauf achten, welchen Bauplan wir benutzen. Die Vergangenheit liefert keine Konstruktionsanleitung zu ihrer Wiedergabe mit. So müssen wir aus den spärlichen, vereinzelten, zufällig überlieferten Puzzleteilen, deren jeweiligen Stellenwert in der Vergangenheit wir noch dazu nicht kennen, jedes Mal eine *historia rerum gestarum* erschaffen, eine eigene Version des einstigen Geschehens, eine immer neue Erzählung über die vergangenen Dinge mit eigener Gewichtung der Fragmente. Denn: »Wie man es erzählen kann, so ist es nicht gewesen.«[10] Ist das, was wir über Jacza wissen, nun wenig oder viel, von Bedeutung oder nebensächlich? Es könnte mehr sein und ist doch genug. Es ist wichtig für den einen und nichtig für den anderen. Es kommt sehr darauf an, was daraus gemacht wird. Wer unvergängliche Wahrheiten, Gewissheit auf Dauer, eine einfache und eindimensionale Identität sucht, wird enttäuscht sein – denn: Alles bleibt in Bewegung (*panta rhei*), soll schon Heraklit gewusst haben. [Abb. 45: *Schloss Köpenick von der Spreeseite* – heute]

Anmerkungen zum EPILOG

1 Engl. Original: The man that was used up, in: Burton's Gentleman's Magazine 5 (1839) S. 66–7n.

2 BAHRFELDT 1889, S. 69. Zum fast 100 Jahre bis 1945 in Deutschland in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit dominierenden Rassendiskurs vgl. HÜBINGER 2011, S. 187–191.

3 Zu den acht Typen und ihrer zeitlichen Ordnung vgl. eingehend KLUGE 2009, S. 14–42, besonders 30–36 mit der älteren Literatur und wichtigen Korrekturen zu KIERSNOWSKI 1988, S. 195–201 und 1992, S. 153–160.

4 KLUGE 2009, S. 31–33 (Typ 1–3) zu den älteren sowie S. 32–36, 38 (Typ 4–8) zu den ab 1157 entstandenen jüngeren Stücken.

5 Vgl. oben im zweiten Kapitel.

6 STRÓZYK 1992a, S. 12–21; GŁADYSZ 2002, S. 66–69.

7 KLUGE 2009, S. 36, 38.

8 KLUGE 2009, S. 32f.

9 KLUGE 2009, S. 33.

10 Christa WOLF, Nachdenken über Christa T., 1968.

11 Vgl. RORTY 1993, S. 5–12; CONRAD / KESSEL 1994, S. 9–36; SPIEGEL 1994, S. 161–202; OEXLE 1999, S. 511–525; DANIEL 2001, S. 7–25, 380–451; GOERTZ 2001; KUCHENBUCH 2004, S. 490–505; OEXLE 2004, S. 332–350, bes. 338f., 345–350; IGGERS 2007, S. 124–127; BACHMANN-MEDICK 2009, S. 7–57; SCHULTZ 2009, S. 1–14; BACHMANN-MEDICK 2010, S. 1–12.

12 ABBA 1980: »The winner takes it all / the loser's standing small.«

13 MALLIARIS 2011, S. 11–19; MELISCH 2012, S. 39–43; THADEUSZ 2012, S. 112–115; zu *Copnic* – Köpenick und *Colonia* – Cölln vgl. LINDNER 2012d, S. 93–102.

14 Vgl. SCHICH 1999, S. 105–140; FRITZE 2000, S. 19–22; SCHICH 2012, S. 74–79.

15 Es handelt sich um die sogenannte Chronica marchionum Brandenburgensium (= Märkische Fürstenchronik) aus der Zeit nach 1280/1294; vgl. zur Problematik der Sello'schen Edition HOLDER-EGGER 1889, S. 208f.; HOLDER-EGGER 1892, S. 172–176.

16 Zu den Literaturangaben oben in Anm. 11 noch SLOTERDIJK 2010, 132–147.

17 Vgl. zur Schildhornsage den Beitrag von KIRSCH im Sammelband ›800 Jahre Köpenick‹ und die guten Wikipedia-Einträge ›Schildhorn‹ mit Schildhorndenkmal sowie ›Schildhornsage‹.

18 In den Depots schlummern reichlich ›unsichtbare‹ Materialien, die als Leihgaben der Öffentlichkeit gezeigt werden sollten. Faksimiles oder hochwertige Kopien von Urkunden und Handschriften (zum Beispiel Heinrich von Antwerpen) sowie Doubletten der Brakteaten könnten da weiterhelfen, wo die Originale nicht ausgeliehen werden.

ZEITTAFEL

um 1125 / 30	Geburt Jaczas
um 1135	Geburt Agathas, seiner späteren Ehefrau
1138	Tod Herzog Bolesławs III. (Schiefmund) von Polen
1144	(Weihnachten) Der Breslauer Graf Peter Wlast erscheint auf einem Hoftag König Konrads III. in Magdeburg und erwirbt von Erzbischof Friedrich Reliquien des heiligen Vinzenz.
1144 – 46	Thronfolgekämpfe in Polen zwischen den piastischen Brüdern: dem Senior Herzog Władysław II. (der Vertriebene) und den Junioren, den Herzögen Bolesław IV. (Kraushaar) und Mieszko III. (der Alte) Peter Wlasts Seitenwechsel beeinflusst den Streit zugunsten der Juniorherzöge. Herzog Władysław muss mit seiner Familie nach Sachsen (Altenburg) ins Exil gehen.
um 1145	Heirat Jaczas mit Agatha, einer Tochter Peter Wlasts, des Grafen von Breslau
um 1145	Das archäologische Material lässt auf einen forcierten Ausbau Köpenicks schließen.
1145	Pribislaw / Heinrich von Brandenburg reist gemeinsam mit Markgraf Konrad (von Wettin) von Meißen und der Ostmark sowie anderen ins Heilige Land.
1146 (August / September)	König Konrads III. Heerfahrt zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Herzogs Władysław II. in Polen bleibt erfolglos.
1147	Angriff vorwiegend ostsächsischer Fürsten, die von dänischen und polnischen Kräften unterstützt werden, auf die slawischen Obodriten, Lutizen und Pommern nordöstlich der Elbe (sog. Elbslawen- oder Wendenkreuzzug) Der Angriff erfolgt in zwei Abteilungen: Der einen, die sich gegen die Obodriten wendet, gehören der Erzbischof Albero und der Dompropst Hartwig von Bremen, der

HANDSCHRIFTEN

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg ›Rep. Cop. 390, fol. 57v – 60v‹ (Tractatus de urbe Brandenburg, 2. Hälfte des 16. Jh.)

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar ›EGA, Reg. O 157, Bl. 278v – 281v‹ (Tractatus ab urbe Brandenburg, 2. Hälfte des 15. Jh.)

QUELLEN

Annales Magdeburgenses, ed. Georg Heinrich Pertz (MGH SS 16) 1859, S. 105 – 196

Annales Palidenses, ed. Georg Heinrich Pertz (MGH SS 16) 1859, S. 48 – 98

Annales Pegavienses, ed. Georg Heinrich Pertz (MGH SS 16) 1859, S. 232 – 270

Annales Waldemariani: Ex annalibus Waldemarianis, ed. Georg Waitz (MGH SS 29) 1892, S. 176 – 181

Arnold von Lübeck: Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Johann Martin Lappenberg (MGH SS rerum germanicarum [14]) 1868

Bericht über den Verlust Nienburger Güter: Bericht über den Verlust der Güter des Klosters Nienburg in der Lausitz, hg. von Otto von Heinemann, in: Codex diplomaticus Anhaltinus 5, 1881, Anhang 4, S. 357 – 363

Briefbuch Wibalds: Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, ed. Martina Hartmann, Vorabedition http://www.mgh.de/datenbanken/wibald-von-stablo (MGH Die Briefe der Deutschen Kaiserzeit 9; im Druck)

Catalogi episcoporum Cracoviensium. Katalogi Biskupów Krakowskich, ed. Józef Szymański (MPH Series nova 10/2) 1974

Chronica Poloniae maioris. Kronika Wielkopolska, ed. Brygida Kürbis (MPH Series nova 8) 1970

Chronicon Montis Sereni, ed. Ernst Ehrenfeuchter (MGH SS 23) 1874, S. 130 – 226 (dt. Übertragung: Chronik vom Petersberg. Genealogie der Wettiner, übersetzt und erläutert von Wolfgang Kirsch 1996)

Codex diplomaticus Brandenburgensis A 5: Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten 1/5, hg. von Adolph Friedrich Riedel, 1845

Codex diplomaticus Poloniae minoris 2: Codex diplomaticus Poloniae minoris. Kodeks dyplomatyczny Małopolski 2: 1153 – 1333, ed. Franciszek Piekosiński (Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia 9) 1886

QUELLEN

Cosmas von Prag: Cosmae Pragensis chronica Boemorum, ed. Berthold Bretholz unter Mitarbeit von Wilhelm Weinberger (MGH SS rerum germanicarum Nova series 2) 1923

Cronica Petri comitis: Cronica Petri comitis Poloniae. Accedunt carminis Mauri fragmenta, ed. Marian Plezia (MPH Series nova 3) 1951

Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Oswald Holder-Egger (MGH SS 30/1) 1896, S. 490–656

Epigramme olbinense, in: Epigrafia romańska i wczesnogotycka w Polsce, hg. von Kazimierz Ciechanowski, 1965

Epithaphium Jaxae de Miechów, in: Cronica Petri comitis, S. 30

Genealogia Wettinensis, ed. Ernst Ehrenfeuchter (MGH SS 23) 1874, S. 226–230 (dt. Übertragung: Chronik vom Petersberg. Genealogie der Wettiner, übersetzt und erläutert von Wolfgang Kirsch, 1996)

Gesta Friderici: Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, ed. Georg Waitz / Bernhard von Simson (MGH SS rerum germanicarum in usum scholarum separatim editi [46]) [3]1912

Giesebrecht 1875: Prior Heinrich von Brandenburg über die Einnahme der Stadt Brandenburg durch Albrecht den Bären, in: Wilhelm von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 4, 1875, S. 504–507 (Document C)

Gislebert von Mons: La Chronique de Gislebert de Mons, ed. Léon Vanderkindere (Recueil des textes pour servir a l'étude de l'histoire de Belgique) 1904

Helmolds Slavenchronik: Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum, ed. Bernhard Schmeidler (MGH SS rerum germanicarum in usum scholarum separatim editi [32]) 1937

Holder-Egger 1880: Heinrici de Antwerpe tractatus de captione urbis Brandenburg, ed. Oswald Holder-Egger (MGH SS 25) 1880, S. 482–484

Kodeks dyplomatyczny Śląska 1: 971–1204, hg. von Karol Maleczyński, 1956

Köhn / Partenheimer, Online-Edition: Heinricus de Antwerpe, Tractatus de captione urbis Brandenburg, hg. von Thilo Köhn mit deutscher Übersetzung von Lutz Partenheimer (http://golm.rz.uni-potsdam.de/hva/ [Stand: 29. 8. 2006; Zugriff 2. 4. 2012])

Knytlingasaga: Ex Historia regum Danorum dicta Knytlingasaga, ed. Georg Waitz (MGH SS 29) 1892, S. 271–322

Lehmann 1968: Rudolf Lehmann, Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400 (Mitteldeutsche Forschungen 55) 1968

Letopis Vincencia, Kanovníka Kostela Pražského, ed. Josef Emler (Fontes rerum Bohemicarum 2) 1874, S. 407–460

Letters of John of Salisbury: The letters of John of Salisbury 1: The early letters 1153–1161, ed. W.J. Millor S.J. / H.E. Buttler, revised by C.N.L. Brooke (Oxford Medieval Texts) 1986

Letters of John of Salisbury: The letters of John of Salisbury 2: The late letters 1163–1180, ed. W.J. Millor S.J. / C.N.L. Brooke (Oxford Medieval Texts) 1979

REGISTER

Orte und Personen

A

ABBA S. 163
Adolf von Holstein, Graf S. 49
Agatha (Agafia), Gemahlin Jaczas S. 50, 70, 76ff., 80ff., 87, 105f., 169, 173
Agnes, Äbtissin von Quedlinburg S. 120
Agnes, Tochter des Markgrafen Konrad von der Ostmark S. 121
Aiax, Ajax S. 65, 67f., 70, 86, 91
Albero, Erzbischof von Bremen S. 169
Albert von Groitzsch, markgräflicher Truchsess S. 132
Albrecht (der Bär), Markgraf von Brandenburg S. 7, 12–15, 19f., 22f., 25, 28–31, 37, 39, 41, 43, 46, 48–51, 55, 57, 72, 74, 78f., 82, 107–111, 120, 122, 125, 140f., 147, 154f., 157, 159, 170–173
Alexander III., Papst S. 172
Altenburg S. 59, 109, 132, 169
Altlandsberg S. 136f.
Altzelle S. 12
Anhalt S. 25, 110, 136
Anna, Tochter Jaczas (?) S. 76, 81, 105,
Anselm, Bischof von Havelberg S. 45, 57, 170
Arkona S. 66
Arminius, Cheruskerfürst S. 40
Askanier, askanisch S. 3, 7, 12, 15, 22f., 25, 28, 30, 43, 48f, 52, 57, 59, 75, 86, 97f., 101, 109, 126, 136, 140, 152
Augustiner-Chorherren S. 119, 122f., 125

B

Barbarengrenze S. 62
Bardowick S. 43
Barnim S. 5, 12, 18, 52, 110f., 126, 128, 137f., 141,
Barth S. 127
Baruth S. 131, 136ff.
Basel S. 56
Bautzen S. 59, 112, 125
Bayern, bayerisch S. 7, 27, 42, 53, 62, 73, 109, 118, 172
Beeskow S. 18, 131, 136
Belzig S. 28, 110,
Benediktiner S. 18, 57, 62, 98
Berg, Grafin von S. 78
Berlin S. 1, 2, 4f., 10, 12, 18, 27, 37f., 52f., 62, 80, 86, 106, 110, 112, 114, 124, 135, 139f., 140, 142f., 147, 151, 154–157, 168, 174
Bernhard, Graf von Anhalt, Herzog von Sachsen S. 59, 93, 109f., 130, 168, 172
Berthold, Bischof von Naumburg S. 125
Biesdorf S. 137
Böhmen, böhmisch S. 11, 20, 30, 35, 40, 45f., 51, 54, 59, 65, 70, 79f., 93, 112, 121, 171
Bogislaw, Herzog von Pommern S. 13, 27f., 51ff., 55, 65, 68, 85, 91, 93, 99, 103, 106, 115, 126f., 150, 171f.
Bolesław III. (Schiefmund), Herzog von Polen S. 50, 55, 77f., 80, 92, 103, 169
Bolesław IV. (Kraushaar), Herzog von Polen S. 13, 22, 43, 46, 50f., 53ff., 60, 78–82, 86f., 93, 97, 103, 105, 169–171
Bolesław I. (der Lange), Herzog von Schlesien S. 79, 171
Brandenburg (Bundesland, Burg, Landschaft, Markgrafschaft, Stadt), Brandenburger, brandenburgisch S. 3, 11–15, 19f., 22f., 25, 28–31, 33–37, 39, 41, 43, 45f., 48–54, 56f., 59, 62ff., 66ff., 70, 72, 74–79, 81–87, 90, 92ff., 98, 103, 107–112, 114ff., 120, 126f., 128, 130, 135f., 138–142, 144, 146f., 149f., 152, 154, 157, 163, 168f., 170, 172ff.
Brandenburg, Dominsel S. 14, 43, 108

Braunschweig S. 110
Brehna, Grafen von S. 25, 120, 136
Bremen, Erzbischof von S. 169
Breslau, Breslauer S. 3, 28, 50, 70, 77f., 80, 87, 91f., 105, 168f.
Brzeg Dolny 168
Buch (Klosterbuch), Zisterzienserkloster an der Freiberger Mulde S. 117, 121, 166f.
Burgund, burgundisch S. 30, 41
Byzanz, byzantinisch S. 23, 45, 79, 171

C

Černigov, Fürstentum S. 77
Charlottenburg, Berlin- S. 157
Chartres, Bischof von S. 60
Cherusker, Arminius S. 40
Colonia (Cölln), Berlin- S. 139, 154, 163
Cöpenick, Copnic, Copninc, Coptnic, (Berlin-Köpenick) S. 3–8, 10, 12f., 19, 37, 50, 55, 67f., 74f., 77, 81, 83ff., 87, 90, 106, 117, 121, 125, 128, 130, 139f., 147, 149, 163, 166, 173
Corvey, Abt von S. 20, 40, 41, 45, 170
Cottbus S. 12, 131, 135f.
Cölln, Berlin- S. 5, 18, 37, 110, 139, 140, 142, 143, 146, 154, 155, 156, 163

D

Dänemark, dänisch S. 16, 27f., 30, 41, 45, 53, 59f., 99, 106, 111, 127, 169f.
Dahlwitz S. 137
Dahme S. 7, 8, 12, 18, 37, 50f., 53, 55, 67, 74f., 81ff., 85ff., 90, 98f., 103, 106, 111, 115, 136, 141f., 150
Dedo (der Feiste, der Fette), Graf von Groitzsch und Rochlitz, Markgraf der Ostmark / Lausitz S. 8, 10, 12f., 25, 52, 55, 90, 97ff. 103, 112, 117, 119, 120, 122, 126ff., 135, 144, 172
Dedoniden, Dedonides S. 3, 10, 52, 55, 93, 97, 103, 114, 120f., 123, 128, 132, 143
Delitzsch S. 125, 135f.
Demmin S. 27, 45, 53, 63, 99, 106, 111, 127
Deutschland S. 8, 34, 62, 68, 163
Diethold von Kossenblatt S. 131
Dietrich (II., von Landsberg), Markgraf der Ostmark / Lausitz S. 12, 25, 97ff., 101, 103f., 106–109, 112, 115, 124, 126, 131, 135f., 138, 144
Dietrich (der Bedrängte), Markgraf von Meißen und der Ostmark / Lausitz S. 114, 121, 125, 130, 139, 141, 173
Dietrich, Graf von Groitzsch und Sommerschenburg S. 120, 122f., 140
Dietrich, Graf von Werben S. 59
Dietrich von Groitzsch S. 130f., 138, 145, 166f.
Dobrasee S. 138
Dobrilugk, Zisterzienserkloster S. 97, 121, 123, 126, 130, 136, 145, 173
Doksany, Doxan, Prämonstratenserinnenkloster S. 51, 65, 70, 91
Dresden S. 4, 8, 32, 113, 135, 144, 156, 166, 168

E

Egerland S. 28
Eilenburg S. 125, 136
Elbe S. 11ff., 15, 27, 30, 35, 41, 45, 56, 63, 75, 77f., 82f., 97, 111, 125, 169
Elbing, Ołbin (Breslau, Wrocław) S. 70f., 78, 105
Elbslawen, elbslawisch S. 33, 45, 70, 75, 78, 82, 94, 169
Elisabeth, Fürstin von Polen S. 102f., 120f., 127, 132, 139, 143, 173
Elster, Kleine S. 97
Elster, Weiße S. 121, 131
Engels, Friedrich S. 62

DER AUTOR

Michael Lindner, geb. 1958 in Freiberg / Sachsen, arbeitet bei den Monumenta Germaniae Historica (MGH) an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Abitur 1977 in Meißen. Studium und Promotion zum Dr. phil. 1979–1990 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Lebt in Berlin mit Frau und zwei wohlgeratenen Töchtern; pendelt zumeist zwischen Bibliothek, Schreibtisch und Fußballplatz.

Ein Horspiel

„Der Niedergang der Sprewanen oder die Geschichte des Fürsten Jacza de Copnic und seiner Gemahlin Wanda" erzählt die Ereignisse im Jahre 1157 in Brandenburg an der Havel und in Köpenick. Die Geschichte basiert teils auf historischen Begebenheiten, teils auf einer Legende. Es geht dabei um die Bedrohung des slawischen Volksstammes der Sprewanen durch den deutschen Markgrafen der Nordmark, Albrecht dem Bären aus dem Geschlecht der Askanier, im Allgemeinen und um das Schicksal des letzten Sprewanenfürsten Jacza de Copnic und seiner Gemahlin Wanda im Besonderen.

Zweite erweiterte und verbesserte Auflage, Berlin 2012

mit Bonusmaterial, wie Karten, Münzabbildungen und Textausschnitten

ISBN 978-3-939290-35-3

Jochen Exler-König JACZA & WANDA. Der Niedergang der Sprewanen oder die Geschichte des Fürsten Jacza de Copnic und seiner Gemahlin Wanda. Deutsch. 3. erw. und verb. Aufl. viademica/verlag berlin. Berlin 2012. CD-ROM. Audio Hörspiel

16,00€

9 783939 290353

Impressum

Idee, Text und Konzeption Jochen Exler-König
Historischer Berater Michael Lindner
Kostüme Pia Austen, Kai-Uwe Müller
SPRECHER Maximilian Schroller Jacza de Copnic
Nicole Pawlowski Wanda
Jörg Pegler Markgraf
Tino Ochsle Priester
Musik und Ton Fabian Täniges AUDIO [illegible]HECHT
Fotos und Printgestaltung www.arte-casa.de

Systemvoraussetzungen
Windows 7, Vista, XP | ab Mac OS X | CD-ROM mit 231 MB

Idee und Projekt von
International
Hauptstädtischer Verband

viademica ■ verlag berlin
Ihr Partner für visuelle/audiovisuelle Fachliteratur

viademica . verlag berlin
Ihr Partner für wissenschaftliche Fachliteratur

viademica.verlag berlin · Tieckstraße 8 · 10115 Berlin

Medienprodukte im Eigenverlag *Bücher und Broschüren sowie Mieter- und Vereinszeitungen, Informationsblätter, Presse-arbeit, Programme und Anzeigen, Akzidenzen aller Art Texte und Digitalfotos in freier journalistischer Arbeit Satz & Layout mit QuarkXPress, FreeHand und Photoshop auf eMac*

Berlin,
24. Juli 2012

Mein Zeichen: timetext

Website: www.viademica.de

eMail: info@viademica.de

Betr.: Berliner Geschichte neu erzählt :::::::::::: »Jacza von Köpenick« als Buch + Hörspiel

Sehr geehrte Damen und Herren,

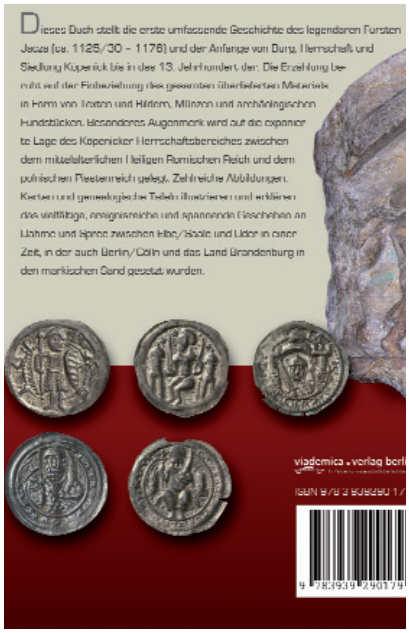
halten Sie in Ihrem täglichen Geschäftsleben doch für einen Moment inne und blicken Sie mit dieser Post zurück in eine regionale Vergangenheit, über die die Geschichtsbücher bislang nur wenig zu berichten wussten. Der Historiker Michael Lindner (Buch) und Jochen Exler-König (Hörspiel auf CD) haben mit ***»Jacza von Köpenick«*** und ***»Jacza & Wanda«*** beachtenswerte Beiträge geleistet, um die Bewohner Köpenicks für jene Zeit von vor über 850 Jahren zu sensibilisieren, als der heute flächenmäßig größte Berliner Stadtbezirk am aufregenden Anfang seiner besonders interessanten Entwicklung stand.

Die beiliegende Einladung zum Mittelalterspektakel im Forum Köpenick am 15. September 2012 dokumentiert, dass die beiden Autoren schon eine ganze Reihe von Freunden gefunden haben, die sie in ihrer Vision unterstützen, den Buchtitel »Jacza von Köpenick« – und ebenso das mit einer rührenden Liebesgeschichte verbundene Hörspiel – für eine breite Öffentlichkeit lesbar und hörbar zu machen. Unter Umständen ist für diese Thematik nunmehr auch Ihr Interesse geweckt? Für Sie eine gute Gelegenheit, den nachfolgenden Kurztext zum Kennenlernen des ***»Jacza von Köpenick«*** / *Jacza de Copnic* zu nutzen, und vielmals PARDON, wenn wir Sie über den Augenblick hinaus in eine Welt entführen, die Ihren geschäftlichen Alltag in hoffentlich angenehmer Weise entschleunigt.

Jacza ist nicht nur der älteste Köpenicker, den wir mit Namen kennen, er ist auch der älteste Berliner, von dem wir etwas wissen. Bereits 100 Jahre bevor Berlin erwähnt wurde, herrschte dieser slawische Fürst von seiner Burg Copnic aus an Spree und Dahme (ca. 1145 – 1176). Er steht am Beginn der Geschichte Köpenicks. Mit den ostsächsisch-deutschen Markgrafen, vor allem Albrecht dem Bären, stand er in heftigen Auseinandersetzungen um Lande, die heute zu Berlin und Brandenburg gehören. Durch seine Ehe mit Agatha, einer Fürstentochter aus Schlesien, unterhielt Jacza enge Beziehungen nach Polen und wurde dort eine einflussreiche Persönlichkeit in der Politik der piastischen Fürstenfamilie. Als einer der ganz wenigen Hochadligen seiner Zeit reiste er zweimal ins Heilige Land, wo er sich inspirieren ließ, nach seiner Rückkehr geistliche Einrichtungen zu stiften.

Mit dem vorliegenden Buch werden erstmals die überlieferten historischen Zeugnisse – Schriftstücke, Münzen, archäologische Artefakte – im Zusammenhang vorgestellt, und Jaczas Lebensgeschichte erzählt. Außerdem wird in umfangreichen Bild- und Kartenmaterial anschaulich die herausragende Bedeutung dieses Fürsten für die hochmittelalterliche Geschichte des Havel-Spree-Gebietes illustriert. Besonders seine Brakteaten, eine spezielle

(Fortsetzung auf Seite 2)



viademica.verlag berlin
Tel. (0 30) 23 45 70 68 + Fax (03 35) 4 14 59 23
Mobilfunk 0171 / 6 95 43 38
eMail: info@viademica.de
Finanzamt: USt.Id. 061 / 281 / 01169
Europ. Id.-Nr.: DE 263166796
▸ www.viademica.de

Bankverbindung: DIE POSTBANK
Bankleitzahl 86010090
Konto-Nummer 601048903
IBAN: DE 93 8601 0090 0601 048 903
BIC: PBNK DE FF
HRA 35776 beim Amtsgericht Bln.-Charlottenburg

Form der damals gängigen Pfennigmünzen, sind herausragende Quellen der Selbstdarstellung eines Mächtigen in der ritterlich-höfischen Lebenswelt des 12. Jahrhunderts. Jaczas Leben und Wirken wird eingebettet in die damaligen historischen Zusammenhänge: das Verhältnis des römisch-deutschen Kaiserreiches zu den polnischen Fürstentümern, die Kontakte und Probleme zwischen Slawen und Deutschen an Elbe und Oder, der Landesaufbau mit Ackerlandgewinnung durch Rodung oder Trockenlegung sowie die Stadtentstehung im Osten des stauferzeitlichen Reiches, die Ansiedlung von »Niederländern« aus dem weiteren Umkreis der Rheinmündung als Teil fruchtbarer Migrationsbewegungen, die Christianisierung mit ihren Licht- und Schattenseiten, die Gründung von Klöstern und die Einrichtung fürstlicher Höfe als Zentren des kulturellen und intellektuellen Lebens und Austausches, der Entwicklung hochadliger Repräsentationsstrategien und ihrer Medien, und anderes mehr.

Der historisch Interessierte kann sich über diesen Band unterhaltsam Kenntnisse der Historie Köpenicks und des weiteren Berlin-Brandenburgischen Umfelds aneignen und Einblick in das historische Arbeiten, in die Möglichkeiten und Grenzen geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis und Darstellung jenseits von Heimat- oder Deutschtümelei und jenseits patriotischer Dynastieverherrlichung gewinnen…

Lesen wir fortgesetzt noch einige ausgewählte Sätze aus dem ***PROLOG:*** *Als Köpenick im Jahre 2009 seinen 800. Geburtstag feierte, war es zu früh und zu spät zugleich: zu früh, weil sich die urkundliche Ersterwähnung des Ortes erst am 10. Februar 2010 zum 800. Male jährte – Köpenick im Jahr zuvor also nur 799 Jahre zählte, und zu spät, weil die Burg als Copnic bereits in den fünfziger und sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts auf den Münzen des legendären Jacza genannt wird – Köpenick nach diesen Quellen also schon mehr als 850 Jahre alt ist. Beides sind wichtige Daten und doch keine unverrückbaren Fakten, denn tatsächlich reicht die Besiedlung des Platzes am Zusammenfluss von Spree und Dahme noch weiter zurück: mehr als 350 Jahre, ginge es nach den ältesten slawenzeitlichen Funden aus der Zeit um 850, oder fast 5000 Jahre hielten wir uns an die jungsteinzeitlichen Überlieferungen auf der Schlossinsel aus der Zeit zwischen 2821 und 2660 vor Christi Geburt. Welchen Namen diese frühen Ansiedlungen trugen, wissen wir allerdings nicht. Sicherheit gewinnen wir erst zu Jaczas Zeiten. Seit dem haftet an dem Hügel der Name Copnic – Köpenick… Das lokale und regionale Geschehen um Brandenburg, Havelberg, Köpenick, Lebus, Spandau und die anderen Burgen und Kleinherrschaften ordnet sich größeren, strukturgeschichtlichen Zusammenhängen der Germania Slavica und dem ostmitteleuropäischen Raum zu. Das historische Geschehen an Elbe und Oder sowie Havel und Spree vollzog sich das gesamte 12. Jahrhundert hindurch am Rande eines Reiches, das sich selbst als heilig und römisch ansah – zuerst außerhalb dann innerhalb von dessen Grenze. Das blieb nicht ohne Einfluss auf die davon Betroffenen und die daran Beteiligten. Das Nachleben und -wirken Pribislaw Heinrichs, Jaczas, Albrecht des Bären, der deutsch-slawischen Kontakte und Konflikte im Spiegel der einheimischen brandenburgischen Sagenwelt, vor allem in der sogenannten Schildhornsage, ist ein Ausdruck des Phantasie anregenden Potentials, das in den Ereignissen des 12. Jahrhunderts steckt. Die Schildhornsage und ähnliche Geschichten, wie die Erzählung von der Prinzessin im Teufelssee in den Müggelbergen, sind Beispiele für die dauerhaft anregende Kraft des Fiktionalen…*

. . . und für uns mit der abschließenden Frage verbunden, ob auch Sie eine bestimmte Anzahl von Subskriptionsexemplaren für sich / Ihre MitarbeiterInnen erwerben möchten? Sie unterstützen damit schon im Vorfeld des Erscheinungstermins 15. September 2012 das vorgestellte Projekt zur Geschichte Köpenicks, nutzen die reduzierten Subskriptionspreise von 15,00 EUR (Buch) / 12,00 EUR (Hörspiel) und finden mit Ihrer vollständigen Firmenbezeichnung Erwähnung auf der am Buchanfang platzierten Subskriptionsseite. Ihr letzter Bestelltag: **8. August 2012!**

Michael Lindner: ***JACZA VON KÖPENICK.*** Ein Slawenfürst des 12. Jh. zwischen dem Reich und Polen. Geschichten aus einer Zeit, in der es Berlin noch nicht gab. Erscheint im viademica.verlag berlin. Berlin 2012. 176 S. Hardcover. ISBN 978-3-939290-17-9. Buchhandelsverkaufspreis 19,80 EUR / **Subskriptionspreis 15,00 EUR**

Jochen Exler-König: ***JACZA & WANDA.*** Der Niedergang der Sprewanen oder die Geschichte des Fürsten Jacza de Copnic und seiner Gemahlin Wanda. 2., erw. und verb. Aufl. Erscheint im viademica.verlag berlin. Berlin 2012. CD-ROM (Hörspiel). ISBN 978-3-939290-35-3. Buchhandelsverkaufspreis 16,00 EUR / **Subskriptionspreis 12,00 EUR**

Ihnen freundliche Grüße nach Berlin-Köpenick, nach allen anderen Stadtbezirken, und für Ihr angenommenes Interesse an diesen beiden Produkten vielen Dank im voraus. Senden Sie Ihre Bestellungen über die Internetseite des ausführenden Verlages, über die angegebene eMail-Adresse oder rufen Sie uns einfach an.

Rolf Thieme | viademica.verlag berlin
Bestellungen unter www.viademica.de / Menüpunkt Einzeltitel,
über ▶ eMail: info@viademica.de
Telefon 1 0335 . 4 14 59 16 :::: Telefon 2 030 . 23 45 70 68
+ Telefax 0335 . 4 14 59 23 & Mobilfunk 0171 / 6 95 43 38

viademica.verlag berlin. DIE POSTBANK. BLZ 86010090. Konto-Nr. 601048903
IBAN: DE 93 86010090 0601048903. BIC: PBNK DE FF. Finanzamt: USt.Id. 061 / 281 / 01169
Europ. Id.-Nr.: DE 263166796. HRA 35776 beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

I. Verwandte (Auszug)

Blutsbande – oder:
Wer solche Verwandte hat, braucht keine Feinde

Pribislaw Heinrich von Brandenburg und Jacza von Köpenick – Streitgespräch am Rande des Reiches

Paulatim inde ad iurgia prolapsi / quo minus pugnam consérerent /
ne flumine quidem interiecto cohibebantu…
Tacitus, Annalen, Buch 2 Kapitel 10

Allmählich gerieten sie so heftig ins Streiten, dass nicht einmal der dazwischen liegende Fluss sie daran gehindert hätte, aufeinander los zugehen – ausgerüstet mit diesem Zitat des römischen Geschichtsschreibers Tacitus, machen wir uns auf den Weg an die Ufer der Spree in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Wo heute das Zentrum von Berlin liegt, war damals noch Niemandsland. Irgendwann Ende der 1140er-Jahre trafen dort die beiden slawischen Fürsten Pribislaw und Jacza zusammen – nur getrennt vom träge dahin plätschernden Wasserlauf. Pribislaw war aus dem Westen gekommen, wo am Zusammenfluss von Spree und Havel die Burg Spandau als östlichster Vorposten seiner Herrschaft lag. Vom Osten her aus Köpenick kam Jacza, dessen Feste Copnic an der Mündung der Dahme in die Spree den Flussübergang beherrschte. Nachdem sie sich gebührend begrüßt und ihr bewaffnetes Gefolge weggeschickt hatten, begannen sie über die Spree hinweg ein Gespräch:

Jacza fragte seinen Onkel, der schon etwas hinfällig wirkte, warum er ihn, seinen nächsten und einzigen Verwandten, enterbt habe. Warum er seine Herrschaft, die *urbs Brandenburg* mit dem dazugehörigen Land, einem Sachsen, dem Markgrafen Albrecht, geben wolle und warum er die althergebrachte Freiheit eingetauscht habe gegen die deutsche Knechtschaft. Pribislaw Heinrich verwies in seiner Antwort auf die Größe des Imperiums, auf die Macht des Kaisers und dessen Ansehen als Augustus sowie auf die militärische Kraft der zahlreichen sächsischen Fürsten mit ihren gepanzerten Reitern. Er erwähnte weiter die königliche Ehrung und Geschenke, sowie die Hilfe, die er vom Reich erhalten habe, bei der Herrschaftsübernahme in Brandenburg 1127 und im Kampf gegen die einheimische heidnische Opposition. Das habe seinem Land viele Jahre Ruhe und Frieden gebracht . . .

Dieses Buch stellt die erste umfassende Geschichte des legendären Fürsten Jacza (ca. 1125/30 – 1176) und der Anfänge von Burg, Herrschaft und Siedlung Köpenick bis in das 13. Jahrhundert dar. Die Erzählung beruht auf der Einbeziehung des gesamten überlieferten Materials in Form von Texten und Bildern, Münzen und archäologischen Fundstücken. Besonderes Augenmerk wird auf die exponierte Lage des Köpenicker Herrschaftsbereiches zwischen dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich und dem polnischen Piastenreich gelegt. Zahlreiche Abbildungen, Karten und genealogische Tafeln illustrieren und erklären das vielfältige, ereignisreiche und spannende Geschehen an Dahme und Spree zwischen Elbe/Saale und Oder in einer Zeit, in der auch Berlin/Cölln und das Land Brandenburg in den märkischen Sand gesetzt wurden.

viademica . verlag berlin

ISBN 978-3-939290-17-9

9 783939 290179

EINLADUNG

Im Rahmen des **Mittelalterspektakels** „Jacza de Copnic – lebendiges Mittelalter in Köpenick" werden von der THALIA Buchhandlung das Hörspiel „Der Niedergang der Sprewanen oder die Geschichte des Fürsten Jacza de Copnic und seiner Gemahlin Wanda" sowie der historische Buchtitel von Dr. Michael Lindner zur Köpenicker Stadtgeschichte „Jacza de Copnic/Jacza von Köpenick (ca. 1125/30 – 1176). Ein slawischer Fürst am Rande des Reiches" präsentiert. Darüber hinaus wird das Projekt Mittelalter an der Alten Spree vorgestellt.

Während des Spektakels werden Kämpfe und Duelle der Ritter sowie eine mittelalterliche Gewandschau vorgeführt. Das mittelalterliche Ambiente wird durch Marktstände mit kulinarischen Angeboten und Schauhandwerk (Schwertherstellung für Kinder, Schneiderei, Tonbearbeitung) abgerundet. Lernen Sie die Geschichte Köpenicks kennen und lassen Sie sich einfach durch edle Damen und stolze Ritter inspirieren!
Nur wer eine Geschichte hat, der hat auch eine Zukunft!

Präsentation am 15. September 2012

von 10:00 bis 15:00 Uhr
in der Eingangshalle
Forum Köpenick
Bahnhofstraße 33-38, 12555 Berlin

Programm

11.00 Kämpfe und Duelle der Ritter
12.30 Mittelalterliche Gewandschau
14.00 Kämpfe und Duelle der Ritter

gefördert durch:

Gefährten des Greifen

IGN International Guardianship Network

Adlershofer Fundus
SC Standort-consult GmbH

printgestaltung | www.arte-casa.de